

Erscheint täglich Abends
Son- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Anzeigengebühr
die 6spalt. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1. Treppe.
Erscheint 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigenannahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Für den Monat Dezember kostet die

Thorner Ostdeutsche Zeitung

nebst dem **Täglichen Unterhaltungsblatt**, sowie dem **Illustrierten Unterhaltungsblatt**, durch die Post **0,67 Mk.**, in den Ausgabestellen **0,60 Mk.**

Bestellungen nehmen alle Postämter, die Stadt- und Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und die Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, entgegen.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdr. verb.) nh. Berlin, 2. Dezember.

Geht er? Geht er nicht? — der Präsident Graf Ballestrem nämlich — das war die Frage, die heute während der ganzen Sitzung das Haupt-Interesse erregte. Daß Graf Ballestrem mit dem jetzigen Vorgehen der Mehrheit nicht „voll und ganz“ einverstanden ist, sondern — wie er sich kürzlich selbst ausdrückte, — „gewichtige Bedenken“ gegen die geschäftsordnungsmäßige Zulässigkeit dieses Verfahrens hegt, konnte der gute Beobachter schon mehrfach bemerken. Als nun in diesen aufgeregten Tagen trotzdem — oder vielleicht gerade deshalb — sehr scharfe Anklagen von der äußersten Linken gegen seine Geschäftsführung gerichtet wurden, ging ihm das sehr nahe, da er stolz darauf war, in einem so hohen Grade wie kaum einer seiner Vorgänger auf dem Präsidentenstuhle das Vertrauen aller Teile des Hauses zu genießen. Es soll zwischen ihm und den Führern der Mehrheit, namentlich seinen eigenen Parteifreunden, scharfe Auseinandersetzungen gegeben haben. Durch alle diese Dinge hat sein Gesundheitszustand sichtlich gelitten, und er soll die Absicht ausgesprochen haben, sich von dem undankbaren Posten zurückzuziehen. Für den Reichstag wäre das zweifellos ein schmerzlicher Verlust, denn Graf Ballestrem hat es in vielen Fällen in geradezu meisterhafter Weise verstanden, das Haus selbst über die schwierigsten Situationen leicht und glatt hinüberzubringen. Zu bedauern wäre es auch, wenn kein formeller Rücktritt, sondern nur eine zeitweilige Zurückziehung von den Geschäften eintreten würde, deren Wahrnehmung dann dem ersten Vizepräsidenten, Grafen v. Stolberg-Bernigerode zufiele, denn Graf Stolberg hat heute gezeigt, daß er dem Posten nicht voll gewachsen ist, indem er den Abgeordneten Gothein (fr. Vgg.) wohl ein Duzend Mal unterbrach, zum Teil ohne sachliche Berechtigung, jedenfalls aber, ohne wirklich durchzugreifen. Auch von dem Vizepräsidenten Büsing (nl.), der ja allerdings gleichfalls die Zulässigkeit des Antrags Kardorff verneinte, gingen Rücktrittsgerüchte um, wurden jedoch bald dementiert.

Inzwischen geht der Geschäftsordnungskampf immer weiter. Die Mehrheit, die heute sehr stark vertreten war, brachte, nachdem Abgeordneter Bachnick (fr. Vgg.) scharf gegen von Kröcher und Richter polemisiert hatte, den gestern hier angekündigten Plan zur Ausführung, den Schluß der Geschäftsordnungsbekanntmachung über die Zulässigkeit des Antrags von Kardorff gewaltsam herbeizuführen. Dadurch, daß Abgeordneter Singer (soz.) den Uebergang zur Tagesordnung über den Schlußantrag beantragte — an sich eine Sinnlosigkeit, die nur durch eine in diesen Tagen erfolgte übereilte Auslegung einer Geschäftsordnungsbestimmung durch die Mehrheit möglich geworden ist — verschaffte er sich das Wort vor der Abstimmung und erklärte dieses Vorgehen nicht nur für einen erneuten Bruch der Geschäftsordnung, sondern auch für sinn- und zwecklos, weil das Wort zur Geschäftsordnung doch wieder jederzeit gegeben werden müsse. Der Uebergang zur Tagesordnung wurde darauf mit 216 gegen 75 Stimmen abgelehnt. Hierbei ereignete sich aber ein Zwischenfall, der besonders hervorgehoben werden muß, weil er geeignet ist, die Stellungnahme des Präsidenten zu charakterisieren. Graf Ballestrem setzte nämlich

nach Abgabe der Stimmen die Verhandlung eine halbe Stunde aus, um ein genaues Resultat der Abstimmung feststellen zu können. Bekanntlich haben sich bei der vorläufigen Ermittlung der Abstimmungsergebnisse in letzter Zeit vielfach Fehler eingeschlichen, und man hat es dem Präsidenten zum schweren Vorwurf gemacht, daß er in diesen Fällen falsche Zahlen bekanntgegeben hat. Das heutige Verfahren des Grafen Ballestrem ist eine direkte Anerkennung der Berechtigung dieser Vorwürfe und eine indirekte Verurteilung der lex Richbichler. Das war übrigens heute die letzte Amtshandlung des Präsidenten, denn nach der Vertagung kehrte er nicht mehr auf den Präsidentenstuhl zurück. Diesen nahm vielmehr Graf Stolberg ein, dem bei seinen vielfachen Zurechtweisungen der Oppositionsredner von links her der mit großer Heiterkeit aufgenommene Zuruf: „Aha, der neue Herr!“ entgegen tönte.

Nachdem der Schlußantrag gegen die Linke tatsächlich angenommen war, wurde endlich mit 198 gegen 45 Stimmen bei 11 Enthaltungen der Antrag von Kardorff für geschäftsordnungsmäßig zulässig erklärt. Die Sozialdemokraten hatten sich an dieser Abstimmung nicht beteiligt, um, wie Singer in einer feierlich vorgetragenen und schriftlich niedergelegten Fraktionserklärung erklärte, keinerlei Anteil an diesem Geschäftsordnungs- und Verfassungsbruch zu nehmen.

Jetzt zeigte sich aber sofort, wie sehr Singer Recht hatte, als er vorher den Schluß der Geschäftsordnungsdebatte für zwecklos erklärte, denn die Hoffnung der Mehrheit, nun endlich in die sachliche Erörterung des Antrags v. Kardorff eintreten zu können, ging keinesfalls in Erfüllung. Zunächst gab eine von Herrn von Kardorff selbst vorgenommene und allerdings sehr notwendige redaktionelle Aenderung seines recht ungeschickt formulierten Hauptantrags der Opposition den erwünschten Vorwand, von neuem die Frage der Zulässigkeit zu stellen und darüber eine neue Geschäftsordnungsdebatte zu entfesseln, die Abg. Spahn zwar für unzulässig erklärte, die aber den Abg. Gothein (fr. Vgg.) und Wolkenbühr (soz.) Gelegenheit zu umfangreichen Ausführungen gab. Ein neuer Schlußantrag wurde wieder mit dem Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung beantwortet, worauf Stadt- hagen (soz.) eine Stunde sprach. Nachdem endlich auch dieser Zwischenfall durch drei namentliche Abstimmungen erledigt war, entfesselte Abg. Brömel (fr. Vgg.) wiederum eine neue Geschäftsordnungs-Debatte, die bei Schluß des Berichts noch fortbauert. Aber die Mehrheit will heute aushalten, bis eventuell der letzte Kohlenstift abgebrannt ist.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und Krupp. Der Kranz, den der Kaiser am Sarge Krupps niederlegen ließ, trug, wie jetzt bekannt wird, die Inschrift: „Meinem besten Freunde, Wilhelm.“

Die Fassung der Kaiserrede bei der Einweihung der Ruhmeshalle in Weimar ist nach der „Berl. Ztg.“ vom „Wolffischen Bureau“ an einer Stelle gemildert worden. Nach der Wolffischen Fassung hat der Kaiser gesagt: „Unser Volk in den verschiedenen Klassen und Ständen ist für diese Aufgabe (nämlich die Arbeit der Väter fortzuführen) unzugänglich geworden“, nach den Notierungen Berliner Stenographen hat er dagegen wörtlich gesagt: „Unser Volk in seinen verschiedenen Klassen und Ständen ist eingeschlafen.“ — Daß die Redaktion dieser Rede einigen Schwierigkeiten begegnete, darauf ließ schon die verspätete Veröffentlichung durch das „Wolffische Telegraphenbureau“ schließen.

Kronprinz Wilhelm ist, wie aus München-Gladbach gemeldet wird, in Schloß Dyck bei Gievenbroich angekommen zum Besuche des Fürsten Salm-Reifferscheid-Dyck. Heute finden dort Jagden statt.

Nicht bloß Graf Ballestrem, auch Vizepräsident Büsing sind durch die Aufregungen der letzten Tage ernstlich angegriffen. Nach der „Voss. Ztg.“ ist Graf Balle-

strem, der schon bei Einbringung des Antrags Kardorff Bedenken gegen die geschäftsordnungsmäßige Zulässigkeit desselben geäußert, durch die bisherigen Verhandlungen von seinen Bedenken nicht abgebracht, sondern in ihnen bestärkt worden. Wie es heißt, habe er darüber lebhaftere Auseinandersetzungen mit dem Zentrum gehabt. Bei Beginn der Dienstag-Sitzung verlautete auch, daß die Mehrheit um jeden Preis die Geschäftsordnungsdebatte schließen wolle, während Graf Ballestrem auch dieses Verfahren für unzulässig halte. (Siehe auch das „Stimmungsbild“.)

In der Fraktionskonferenz, so schreibt Herr Köbner in der „Nationalztg.“, liege der Grund, warum die Freisinnige Volkspartei es abgelehnt habe, an dem Obstruktionsfeldzug teilzunehmen. — Die „Freis. Ztg.“ bemerkt hierzu: Kindlicher kann man in der That die Situation nicht auffassen. Die Freisinnige Volkspartei hat seit dem Erscheinen der Zolltarifvorlage nach keiner Seite hin Zweifel darüber gelassen, daß sie, abweichend von den letzten Wahlen überall bereit sei, mit der Freisinnigen Vereinigung sich für die bevorstehenden Wahlen zu verständigen auf der Grundlage des gegenwärtigen Bestandes. Dem entsprechend ist auch bisher in den Wahlkreisen verfahren worden. Die Freisinnige Volkspartei hatte auch, so lange Herr Richter noch Einfluß besaß, und selbst während der Verhandlungen der Tarifkommission nicht wahrgenommen, daß die Freisinnige Vereinigung sich der Sozialdemokratie in dem Obstruktionsfeldzug anschließen werde. Noch während der Kommissions-sitzungen hatten Verständigungen zwischen den beiden freisinnigen Parteien über die zu beobachtende Taktik stattgefunden. Erst seitdem Abg. Barth die Führung der Fraktion übernommen, sind die Mitglieder der Freisinnigen Vereinigung wie die Unteroffiziere eingeklinkt auf die Parole, welche Abg. Singer auszugeben jedesmal für gut fand. Man gewinnt freilich den Eindruck, daß es selbst in der Fraktion der Freisinnigen Vereinigung manchen Mitgliedern derselben in der Gefolgschaft des Herrn Singer sehr unheimlich wird. Abg. Hänel kommt nicht nach Berlin, und die Abg. Ernst, Fahlke, Hoffmeister und Steinhauer erinnern wir uns kaum bei der Ausführung der Obstruktion bemerkt zu haben.

Der Berliner Parteitag der Freisinnigen Volkspartei, welcher am Montagabend im Brandenburger Hause versammelt war, hat eine Resolution angenommen, in welcher er seine volle Zustimmung und Anerkennung für die Haltung der Fraktion der Freisinnigen Volkspartei im Reichstage einstimmig ausdrückt. Ferner hat er beschlossen, dem Abg. Eugen Richter nach Gr. Richterfeld das nachfolgende Telegramm zu übersenden: „Dem hochverehrten Führer sendet in rückhaltloser Anerkennung seiner Wirksamkeit für Freiheit, Gemeinwohl und parlamentarischen Wesen in Treue herzlichsten Gruß der Berliner Parteitag.“

Die Polenfraktion und der Antrag Kardorff. Der „Dziennik Berlinski“ schreibt in seiner Nummer vom 30. November: „Wir erfahren, daß betreffs des Antrags Kardorff unsere Fraktion einen Entschluß gefaßt hat, zu dem wir unsere Abgeordneten auf das Innigste beglückwünschen. Indem wir den genannten ganzen Antrag als unvereinbar mit dem Buchstaben und dem Geiste der parlamentarischen Geschäftsordnung bezeichnen und in Betracht des Umstandes, daß ihnen Prinzipien gemäß, die polnische Fraktion sich nicht dazu verstehen wird, die Rechte der Minderheit zu schmälern, werden sich unsere Abgeordneten bei der Abstimmung von der Mehrheit absondern und ablehnend stimmen.“

Reaktionäre Scharfmacherei. Unter dieser Ueberschrift schreibt der Berliner Vertreter der „Frankf. Ztg.“: Wir sind in Privatgesprächen der letzten Tage Auffassungen begegnet, die da-

rauf hindeuten, daß Graf Bälou den Kampf um den Zolltarif mit allen Mitteln beenden wolle, um damit gewissen großen scharfmacherischen Absichten den Nährboden zu entziehen.“

Ein „Jubiläum“ konnte gestern der Reichstag begehen, denn gestern vor einem Jahr, am 2. Dezember 1901, begann die erste Session des Reichstages.

Aufhebung des Jesuitengesetzes. Wie der „Breslauer Gen.-Anz.“ erfährt, ist das Zentrum jetzt der Zustimmung der verbündeten Regierungen hinsichtlich der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes sicher. Die Einbringung eines diesbezüglichen Antrages werde noch in der jetzigen Legislaturperiode erwartet. Die Regierung soll den § 2 des Jesuitengesetzes preisgegeben haben, nachdem sich das Zentrum bereit erklärt hat, für den Zolltarif-Kompromiß zu stimmen. — So findet also jede schöne That ihren Lohn, auch der Umfall des Zentrums.

Der sparsame Postfiskus. Aus Rücksicht auf die Finanzlage haben sich, wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, die einzelnen Ressorts, wie in Preußen so im Reich, für das nächste Etatsjahr bei der Anmeldung ihrer Forderungen nach Möglichkeit eingeschränkt. Dies ist insbesondere auch beim Reichspostamt der Fall. Es sind von seiner Seite auch mehrere unumgängliche Neubauten, für welche die Pläne bereits fertig ausgearbeitet vorliegen, zunächst zurückgestellt worden.

Die Kommission für gewerbliche Kinderarbeit erledigte die zweite Session bis auf Fertigstellung und Annahme des Berichtes, den Eittard erstattet. Das Inkrafttreten des Gesetzes wird auf den 1. Januar 1904 festgesetzt.

Gegen Uebergriffe von Polizeibeamten hat am Montag in Berlin eine Frauen-Versammlung in der Ressource in der Kommandantenstraße unter dem Vorsitz von Frau Minna Cauer Protest erhoben. Die Versammlung war so zahlreich besucht, daß der Zutritt zum überfüllten Saal schon lange vor dem Beginn der Versammlung gesperrt wurde. Mehrere Rednerinnen, u. a. auch Frä. Augsburg geißelten Uebergriffe von Polizeibeamten gegen Frauen. Zum Vergleich wurden mehrfach auch die Zustände im Ausland herangezogen. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, welche gegen das im Absatz 6 des § 361 des Strafgesetzbuches enthaltene Ausnahmegesetz gegen Frauen Einspruch erhebt und von den Reichs- und Landesregierungen Maßnahmen gegen einen Mißbrauch der Beamten Gewalt in der Justiz wie in der Polizei fordert. Dieser Mißbrauch habe in letzter Zeit eine Häufung von Verletzungen der persönlichen Freiheit der Bürger veranlaßt, „die sich zu einer ersten Gefährdung der allgemeinen Rechtssicherheit entwickelt hat“. Für den Augenblick sei dem verletzten Rechtsgedühl Sühne zu schaffen durch strenge und unnachsichtige Bestrafung der schuldigen Beamten.

Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung durch eine Zeichnung ist in Berlin eine der letzten Nummern des Pariser „Figaro“ konfisziert worden.

Die Räumung von Schanghai auch durch die deutsche Garnison wird noch im Januar erfolgen. Am Dienstagabend schreibt offiziös die „Nordb. Allg. Ztg.“: Zwischen den vier Mächten, die an der provisorischen Besetzung Schanghais beteiligt sind, hat ein Meinungsaustausch über die Modalitäten einer gleichzeitigen Zurückziehung ihrer Truppen stattgefunden. Demnächst hat das japanische Besatzungskorps am 22. November Schanghai verlassen; die Engländer werden, wie bereits bekannt, am 20. Dezember nachfolgen. Im Anschluß daran werden die deutschen Truppen abziehen; der genaue Termin hängt von den Fahrzeiten der zur Verfügung stehenden Transportschiffe ab. Jedenfalls aber wird noch im Laufe des Januar Schanghai von dem deutschen Korps geräumt sein.

Zu der deutschen Flottendemonstration gegen Venezuela

wird dem „Hann. Cour.“ geschrieben: Es wird sich nicht darum handeln, mit 7 deutschen Schiffen geschlossen etwa in dem Hafen von La Guayra zu erscheinen, sondern es ist beabsichtigt, gleichzeitig möglichst sämtliche Landeshäfen zu besetzen und die dortigen Zollämter mit Beschlag zu belegen. Die Schiffe werden derart ausgerüstet, daß die Dauer ihrer Reise nicht beschränkt sein wird. Auf den Tropenaufenthalt werde besondere Rücksicht genommen, denn man müsse auch auf die Vornbordgabe von Landdetachements gefaßt sein.

Aus Berlin am Montag in Washington eingegangene Nachrichten über die deutschen und englischen Ansprüche haben, wie „Wolffs Bureau“ aus Washington meldet, in Washington große Befriedigung hervorgerufen, da man annimmt, daß damit die Gefahr, daß die Vereinigten Staaten in diese Streitigkeit verwickelt werden könnten, beseitigt sei. Man glaubt, daß Präsident Castro jetzt die amerikanischen Ansprüche regeln werde.

Präsident Castro soll, wie aus New-York auf Grund von Berliner Meldungen nach London telegraphiert worden ist, dem deutschen Gesandten in Caracas eine Note über die deutschen Ansprüche an Venezuela überreicht haben, welche geeignet sei, das beabsichtigte Ultimatum zu verschieben. Die britischen Ansprüche sollen danach gleiche Berücksichtigung erhalten, wie die deutschen, und beide Regierungen hofften auf eine friedliche Beilegung. Castro gebe nach, weil er überzeugt sei, daß er von der Union keine Unterstützung zu erwarten habe.

Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, ist bisher irgend eine Abmachung zwischen der deutschen Regierung und dem Präsidenten Castro nicht erfolgt. Die deutsche Regierung steht auf dem Standpunkt, daß für sie der Streit in dem Augenblick erledigt sein wird, wo Castro ausreichende Bürgschaften dafür beibringt, daß die Zahlung der von Deutschland geforderten Beträge tatsächlich geleistet werden wird. So lange dies nicht der Fall ist, werde sich Deutschland in seinen Vorbereitungen zur Ergreifung von Zwangsmaßnahmen nicht irre machen lassen.

Aus Washington wird jetzt bestätigt, daß bei seinem Besuch im Staatsdepartement am Montag der Bankier Seligman den Plan einer venezolanischen Anleihe zur Sprache brachte; das Staatsdepartement fährt jedoch fort, sich einer Politik zu widersetzen, die die Vereinigten Staaten in die finanziellen Schwierigkeiten Venezuelas verwickeln könnte.

Von den deutschen Kriegsschiffen in den amerikanischen Gewässern ist am Sonntag der Kreuzer „Vineta“ in La Guayra eingetroffen, der Kreuzer „Gazelle“ am Montag von Puerto Cabello nach Curaçao in See gegangen.

Der venezolanische Gesandte in Washington Concha ist von seinen Posten entbunden worden. „Wolffs Bureau“ meldet dazu aus Washington: Man nimmt an, daß der Botschaftssekretär Herran an seine Stelle berufen wird. Herran ist mit den Verhandlungen bezüglich des Kanalbaues betraut worden.

Das Staatsdepartement ist mit der neutralen Haltung des amerikanischen Gesandten in Venezuela Bowen bezüglich der Blockade des Orinoko sehr zufrieden. Bowen verpflichtete die Vereinigten Staaten nicht zu einer Anerkennung weder der Effektivität noch der Nichteffektivität der Blockade.

Ausland.

Rußland.

Ueber die Heirat des Großfürsten Paul urteilt man, wie aus Petersburg berichtet wird, am Zarenhof sehr streng, denn ihm ist — entgegen der Meldung einzelner Blätter — keine Apanage bewilligt oder ausgesetzt worden, was er allerdings um so ruhiger verschmerzen wird, als er ein so bedeutendes Privatvermögen besitzt, daß er auf jede Apanage, selbst wenn sie eine Million Franken betragen würde, verzichten kann. Zum Vormund der beiden Kinder des Großfürsten Paul, der zwölfjährigen Großfürstin Marie und des elfjährigen Großfürsten Demetrius, hat der Zar den Großfürsten Sergius designiert, dessen Gemahlin, eine Schwester der Zarin, die Erziehung der Kinder leiten wird.

Zur angeblichen Krankheit des russischen Thronfolgers erklärt Prof. Schmiegelow, der Kopenhagener Arzt der Kaiserin-Witwe von Rußland, daß die in auswärtigen Blättern verbreiteten Gerüchte, der Großfürst-Thronfolger leide an Phthisis, vollständig unwarhaft sind. Prof. Schmiegelow behandelte den Großfürsten-Thronfolger während seines Aufenthaltes in Kopenhagen an einer leichten Erkrankung.

Frankreich.

Der Matrosenausschuss in Marseille hat noch eine Verschärfung erfahren. Eine von 350 Reservisten besuchte Versammlung nahm eine Resolution an, alle diejenigen, die

nicht binnen 24 Stunden aus dem Dienst auscheiden, nicht mehr als Kameraden zu betrachten. Englandfeindliche Demonstrationen in Paris. In der bekannten Music Hall auf dem Boulevard finden, wie einem Berliner Blatte berichtet wird, jetzt allabendlich, wenn in der dort gespielten Revue englische Soldaten über die Bühne marschieren, englandfeindliche Manifestationen statt. Montag war beim Erscheinen der englischen Soldaten der Standal so groß, daß der Vorhang fallen und die Vorstellung abgebrochen werden mußte.

Holland.

Die Brüsseler Zuckerkonvention wurde, wie aus dem Haag gemeldet wird, gestern von der zweiten Kammer mit Einstimmigkeit angenommen.

Griechenland.

In Griechenland hat das Ministerium infolge seiner Niederlage bei den Wahlen am Montag seine Entlassung genommen. Von den bisher bekannten Wahlen entfallen auf die Delhannisten 76 und auf die Anti-Delhannisten 40.

Afrika.

Die Stärke der jetzt in Südafrika befindlichen englischen Truppen beläuft sich, wie amtlich am Montag im Unterhaus mitgeteilt wurde, auf ungefähr 55 000 Mann einschließlich einer Anzahl Mannschaften, deren Beförderung nach Indien bevorsteht.

Blutige Zusammenstöße zwischen ausländischen Eisenbahnarbeitern und Militär in Rußland.

Der Petersburger „Regierungsbote“ meldet: Am 17. November stellten ungefähr 3000 Arbeiter der in Rostow am Don gelegenen Werkstätten der Wladikawlas-Eisenbahn die Arbeit ein. Sie verlangten von der Eisenbahnverwaltung eine Verkürzung der Arbeitszeit, Lohnerhöhung und Entlassung einiger Meister und erklärten zugleich, die Arbeit nur dann wieder aufzunehmen, wenn die genannten Forderungen erfüllt würden. Die Eisenbahndirektion erklärte hierauf, die Forderungen dem Eisenbahnminister mitzuteilen. Da die Arbeiter anfangs zurückhaltend waren, wurden besondere Maßnahmen gegen sie nicht ergriffen. Am 20. November wurde den ausländischen Arbeitern die Verfügung des Ministers bekannt gegeben, daß die Forderungen nicht beachtet würden, weil die Arbeit eingestellt worden sei, ohne daß die Arbeiter auf gesetzmäßige Weise versucht hätten, ihre Rechte zu vertreten. Die Arbeiter wurden hierauf aufgefordert, ihre Abrechnung zu machen und sich anderweitig Arbeit zu suchen. Schon zu Beginn des Ausstandes waren bei den Arbeitern gedruckte Proklamationen bemerkt worden, welche die Unterschrift trugen „Donisches Komitee der russischen sozialdemokratischen Arbeiter-Partei“. In den Proklamationen waren die obengenannten Forderungen mit dem Aufruf zum Ausstande enthalten. An den folgenden Tagen verstärkte sich die Verbreitung der Proklamation, und die Arbeiterbewegung dehnte sich auf mehrere Fabriken des Ortes aus. Infolgedessen wurden am 21. November 5 Auführer festgenommen, bei denen man ebenfalls eine große Anzahl der Proklamationen vorfand. An den beiden folgenden Tagen fanden in der am Temernigi-Stadteil von Rostow gelegenen Schlucht Arbeiterversammlungen statt. Die Eisenbahnbehörde setzte den Arbeitern als endgültigen Termin den 24. November fest und erklärte ihnen, daß sie entlassen würden, falls sie bis dahin die Arbeit nicht wieder aufgenommen hätten. Am demselben Tage wurden 6 Anführer verhaftet. Um weitere Versammlungen zu verhindern, wurde in die genannte Schlucht 1 Solnie Kosaken gelegt. Trotzdem begannen am Morgen des 24. November in einer angrenzenden Schlucht unter starker Beteiligung Arbeiterversammlungen; den Aufforderungen der Polizei, auseinander zu gehen, wurde kein Gehör gegeben. Im Laufe des Tages versuchten berittene Kosaken vergebens, die Ausständigen zu vertreiben; die Arbeiter empfingen die Kosaken mit einem Steinhagel, wobei ein Offizier, 9 Kosaken, letztere schwer, und ein Polizeiaufseher verwundet wurden. Die Arbeiter sammelten sich in kleinen Gruppen an und verübten Ausschreitungen gegen das Militär, obwohl der Kommandeur drohte, von der Waffe Gebrauch zu machen. Als die Ausschreitungen ihren Höhepunkt erreichten, erhielt eine halbe Solnie in Fuß den Befehl, zu feuern, worauf der Arbeiterhaufe flüchtete und 2 Tote und 19 Verwundete auf dem Platze ließ. Von diesen Verwundeten sind 2 im Hospital gestorben.

Der Ausstand der in den Rostower Werkstätten beschäftigten Arbeiter fand Widerhall bei den Arbeitern der Stationen Tichoregskaja. Diese stellten die Arbeit am 28. November ein, verließen ihre Werkstätten und sammelten sich an. Der Haufe stellte, angeführt von Auf-

rührern aus Rostow, die gleichen Forderungen wie die Arbeiter in Rostow. Am 29. November wurde den Ausständigen vom Chef des kubanschen Gebiets persönlich erklärt, daß jede Ansammlung untersagt sei. Trotzdem versammelten sich am folgenden Tage an 1000 Arbeiter, die ungeachtet wiederholter Ermahnungen nicht auseinandergingen, dem Militär mit Steinschüssen begegneten, 12 Kosaken verwundeten und einen Offizier mit einem Beil die Hand durchhackten. Nach Erschöpfung aller Mittel zur Beruhigung der Menge sah sich der Kommandeur gezwungen, erst mit blanker Waffe vorzugehen und dann Feuer zu geben, worauf der Haufe auseinanderlief und 2 Tote, 7 Schwer- und 12 Leichtverletzte zurückließ. 102 Personen, die Widerstand leisteten, wurden arretiert. Ueber die Ursachen der Arbeiterbewegung ist eine besondere Untersuchung eingeleitet worden.

Provinzielles.

s. Culm-Thorn-Briesener Kreisgrenze, 2. Dezember. Der Kriegerverein Lissowo hielt Sonntag im Gersonschen Lokale zu Lissowo seine diesjährige Generalversammlung ab. Zum ersten Vorsitzenden wurde der Deputat der Reserve Domänenpächter Haß zu Lippingen, Kreis Culm, zum Stellvertreter Herr Amtsvorsteher Menna zu Struggen, zum Schriftführer Herr Lehrer Weiß-Malanowski, zum Kassensführer Herr Lehrer Klafte-Lissowo und in den übrigen Vorstände Herr Pfarrer Küpper-Lissowo und der Haushaltsaufseher Herr Freudenreich-Lissowo gewählt. Die Kaisers Geburtstagfeier wird mit Theater, Gesang, Konzert und Tanz seitens des genannten Vereins gefeiert werden. — Gestern früh brach bei dem Eigentümer M. in Abbau Hochdorf ein Schandfeuer aus, wodurch eine mit Getreide gefüllte Scheune ein Raub der Flammen geworden ist. — Gestern wurde das neuerbaute Gasthaus der Ansiedelungsmission zu Blaudau, meistbietend verpachtet, wozu sich 90 Bewerber gemeldet haben. Das Mindestgebot war von der königlichen Ansiedelungskommission auf 1200 M. festgesetzt, dieses wurde bis auf 1800 M. hinaufgetrieben.

Briesen, 2. Dezember. Bei dem Weihnachtsbazar, welchen der Vaterländische Kreis-Frauenverein gestern veranstaltete, wurde ein Reinertrag von 2040 M. erzielt. Eine so hohe Einnahme wurde bisher noch bei keinem der alljährlich stattfindenden Bazarre auch nur annähernd erreicht. Ein von der Kaiserin geschenktes Bild fiel bei der Verlosung dem Fräulein Bertha Nieß zu.

Gollub, 2. Dezember. Dem Besitzer Lengowski in Gr. Bultowo wurde ein großer Posten Weizen gestohlen. Die sofort benachrichtigte Gendarmerie hat die Thäter noch nicht entdecken können.

Könitz, 2. Dezember. Das bisherige Wachtkommando hat Könitz heute verlassen und ist aus Mannschaften verschiedener Regimenter des 17. Armeekorps in der bisherigen Stärke von 42 Mann ersetzt worden. Das neue Kommando verbleibt hier 2 Monate und hat im Schützenhaufe Quartier genommen.

Strasburg, 2. Dezember. Immer weitere Straftaten kommen gegen den im September wegen betrügerischen Bankrotts, Urkundenfälschung und Betruges verurteilten Kaufmann Karl Heinrich, der zur Zeit die ihm auferlegte 1 1/2-jährige Gefängnisstrafe verbüßt, zur Anzeige. So sind von ihm der Besitzer R. in Nießwiene um 1500, Besitzer G. in Abbau Strasburg um 2300, eine hiesige Wirtin um nahezu 1000 und eine Rentiere Fräulein B. um 1000 Mark geschädigt worden. Es erscheint rätselhaft, wo Heinrich das Geld gelassen hat. Er selbst lebte bescheiden, und sein Geschäft hatte einen bedeutenden Umsatz.

Martenburg, 2. Dezember. Verhaftet wurde gestern der Polizeidiener Biernow, der seit kurzem bei der hiesigen Polizeiverwaltung thätig war. Derselbe steht im Verdacht, amtliche Urkunden unterschlagen zu haben. Biernow war früher Polizeiwachmeister in Strasburg. — Selbstmord durch Kohlenkunker-Vergiftung beging gestern der ehemalige Schmied Wilm. In Abwesenheit seiner Frau heizte W. den Ofen und öffnete die Thüren desselben. Als die Frau zurückkehrte und die Wohnung verschlossen fand, nahm sie an, daß ihr Mann ausgegangen sei und wartete infolgedessen bis 1 Uhr nachts auf dessen Rückkehr. Als sie später die Wohnung öffnete, fand sie ihren Mann als Leiche vor.

Danzig, 2. Dezember. Dem Arbeiter Friedrich Freitag aus Weichselmünde fiel gestern nachmittag eine gefüllte Lohr auf den linken Unterschenkel, wobei dieser kompliziert gebrochen wurde. — Durch einen Fußschlag wurde gestern abend der Rutscher Gottlieb Pinski von hier derart schwer am Kopfe verletzt, daß er betäubungslos zu Boden stürzte. — Heute nacht 11 1/2 Uhr ging die Dirne Anna Klann mit einem männlichen Begleiter durch das Brothänkenthor und sprang plötzlich, indem sie ihren Mantel abwarf, über das Geländer in die Mottlau. Nach zweistündigem Suchen wurde die Klann als Leiche aus dem Wasser gezogen. Was das Mädchen zum Selbstmorde veranlaßt hat, ist bis jetzt nicht bekannt.

Königsberg, 2. Dezember. Ein Milchring hat sich hier gebildet, dem sämtliche Milchproduzenten beigetreten sind, als Gegenmaßnahme werden sich alle Händler zu einer Vereinigung zusammenschließen. — Das jüdische Stift feierte

gestern nachträglich sein 50jähriges Jubiläum. — Gestern mittag kurz vor 12 Uhr wurde das 65 Jahre alte Fräulein Friedland, Schützenstraße Nr. 6 wohnhaft, auf der Straße von einem Herzschlage betroffen, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Gumbinnen, 2. Dezember. Heute mittag 11 1/2 Uhr brach in dem Modellager der Gumbinner Maschinenfabrik Geschwister Dinger Feuer aus, das sich in kurzer Zeit über das ganze große Fabrikgebäude verbreitete und es gänzlich vernichtete. Es stehen nur noch die Umfassungsmauern. Die anderen Gebäude, die nicht direkt mit der Fabrik zusammenhängen, sind erhalten geblieben. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt.

Inowrazlaw, 2. Dezember. Am 30. November starb der Ehrenbürger Inowrazlaw's, Justizrat Samuel Hoeniger, im 74. Lebensjahre. — Gestern mittag ist das 1 1/2 Jahre alte Kind eines hiesigen Rutschers in der Wohnung der Eltern in deren Abwesenheit verbrannt. Der Vater war des Morgens auf Arbeit gegangen und die Mutter begab sich auf den Wochenmarkt, um Einkäufe zu besorgen. Das Kind hatte an dem eisernen Ofen, in welchem Feuer brannte, sich zu schaffen gemacht und ist wahrscheinlich dem Feuer zu nahe gekommen, denn als die Mutter nach einer halben Stunde in die Wohnung zurückkehrte, hatte das Kind bereits derartige Brandwunden am ganzen Körper, daß es nach kurzer Zeit in den Armen der Mutter verstarb.

Nafel, 2. Dezember. Gestern nachmittag 2 1/4 Uhr brach in der hiesigen Zuckerraffinerie und zwar im Ralkofen Feuer aus. Es war die sogenannte hölzerne Britsche, auf der der Ralk lagert, durch ein zu stark geheiztes eisernes Rohr in Brand geraten. Die Britsche befand sich im oberen Stockwerk des Ralkofens. Es gelang der Wch., das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, und es ist außer dem verbrannten hölzernen Fahrstuhl und der Britsche kein weiterer Schaden verursacht worden.

Krone a. Br., 2. Dezember. In Neu-Zasinitz glitt Herr Wirtschaftsinспектор Niedlich so unglücklich auf dem Eise aus, daß er an den Folgen der dabei erlittenen Verletzung nach kurzer Zeit starb. Herr N. war erst seit 4 Wochen verheiratet.

Schneidemühl, 2. Dezember. Wegen eines Raubmordversuchs, begangen gegen den Fleischer Anklam von hier, war der Fleischerbesitzer A. Monczynski von hier zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das Reichsgericht hat die Revision des Verurteilten verworfen.

Lissa, 2. Dezember. Als auf dem hiesigen Bahnhof der Hilfsweichensteller Grubn die Laterne einer Weiche reinigte, gab eine neben ihm stehende Lokomotive Dampf ab, was ihn veranlaßte, in ein anderes Gleis zu treten. Raum war dies geschehen, so wurde er von einem Wagen, der von einer rangierenden Maschine abgestoßen worden war, zu Boden gerissen und am rechten Bein überfahren. Der Bedauernswerte ist erst wenige Tage verheiratet.

Posen, 2. Dezember. Versetzt wurden, wie der „Dziennik Poznański“ meldet, drei polnische Postassistenten nach dem Westen. Außerdem wurden versetzt aus dem Kreise Kempen in der Provinz Posen nach dem Westen einige Briefträger und Schaffner, insgesamt fünf.

Lokales.

Thorn, den 3. Dezember 1902.

Tägliche Erinnerungen.

4. Dezember 1409. Gründung der Universität Leipzig. 1642. Kardinal Richelieu f. (Paris).

— Herr Nischelsky, früher Staatsanwalt in Thorn, ist kürzlich in Stendal als Präsident des dortigen Landgerichts gestorben. Herr Nischelsky war 1845 geboren. 1873 zum Gerichtsassessor ernannt, wurde er noch im selben Jahre Staatsanwaltsgehilfe in Strasburg Westpr. und 1876 von dort nach Marienburg versetzt. Bei der Justizreorganisation von 1879 wurde er Staatsanwalt in Thorn, kam 1883 nach Elbing, 1889 als erster Staatsanwalt wieder nach Thorn und im Oktober 1896 in gleicher Eigenschaft nach Magdeburg. Am 1. Januar war er Landgerichtspräsident in Stendal geworden.

— Westpr. Landwirtschaftskammer. Gestern traten in Danzig die Abteilung für Pferdezüchtung und der Kammer-Vorstand unter Vorsitz des Kammerherrn v. Oldenburg-Januschau zu einer Sitzung zusammen, der Oberpräsident Delbrück und Regierungsrat Busenitz beiwohnten.

— Westpreussischer Provinzial-Obstbauverein. Der Vorstand des Vereins hielt am 29. November eine Sitzung in Marienburg ab, in welcher der Vorsitzende über die Beteiligung des Vereins an der allgemeinen deutschen Obstausstellung in Stettin berichtete. Der Vorsitzende teilte ferner mit, daß einige Anträge auf Ueberweisung von Obstbäumen eingegangen sind, welche aber erst zum Frühjahr Berücksichtigung finden können. Da der Verein von dem Herrn

Landeshauptmann für dieses Jahr eine Beihilfe von 500 Mk. erhalten hat, welche ihm, wie der Vorstand annimmt, alljährlich zufließen wird, so sollen sämtliche Mitglieder des Vereins das Vereinsorgan künftig unentgeltlich erhalten. Auf Anregung des Herrn Oekonomierat Steinmeyer wurde dann die Begründung einer Gärtnerschule für Westpreußen beiprochen und das Bedürfnis für dieselbe von der Versammlung als dringend anerkannt.

Das 8. Westpr. Provinzial-Bundes-schießen soll vom 26. bis 28. Juli f. J. auf der Wilhelmshöhe bei Königs abgehalten werden. Der Bundesvorstand hat in seiner Sitzung am Sonntag, an der die Herren Wichmann-Graubenz, Unruhe-Danzig, Bohling-Danzig, Eipke-König, Behrend-Br.-Friedland, Hagel-Strasburg, Bürgel-Schlöchau, Wähls-Elbing, Eggeling-Neuteich, Lorenz-Dt.-Gylau und Lüdtke-Dirschau teilnahmen, den Zeitbeitrag auf 6 Mark festgesetzt. Vom Ausschusse sind 940 Mark für das Fest bewilligt worden. Für Ehrenpreise hat die Graubenzergilde 100 Mark und die Dirschauer Gilde 50 Mark gestiftet. Der erste Preis für die Provinzialscheibe soll 100 Mark betragen. Oberpräsident Delbrück, Regierungspräsident v. Jagow-Marienwerder, Regierungspräsident v. Holwebe, Landeshauptmann Hinz-Danzig und die Gilden Schneidemühl, Neustettin, Bromberg, Inowrazlaw, Lauenburg i. B. und Osterode sollen zu dem Bundes-schießen eingeladen werden. Dem Bunde gehörten im vorigen Jahre 32 Gilden mit 2207 Mitgliefern an.

Jagdkalender. Nach dem Jagdschöngeß dürfen im Monat Dezember nur geschossen werden: männliches Rot- und Damwild, weibliches Rot- und Damwild, Rehbock, weibliches Rehwild (bis zum 15. Dezember), Auer-, Birk- und Fasanehähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne, Auer-, Birk- und Fasanehennen, Haselwild, Wachteln, irische Moorhühner und Hasen.

Die Eisenbahnverwaltung liefert seit einer Reihe von Jahren den Lokomotiv- und Zugbeamten zum Schutz gegen den Einfluß der Witterung in den Wintermonaten Pelz- und Filzkleider. Außerdem werden einer Anzahl Hilfsbeamten im unteren Bahnhofsdienst zu demselben Zwecke Mäntel geliefert, deren Unterhaltung ebenfalls der Verwaltung obliegt. Nachdem diese Wohltätigkeit seit einem Jahre auf das Rangierpersonal ausgedehnt worden war, dessen Dienst besonders schwierig und gefährlich ist, wird die Eisenbahn jetzt auch die Schrankenwärterinnen mit Schultertragen ausrüsten. Die Beschaffung erfolgt in allerhöchster Zeit.

Reiseantritt auf Fahrscheine. Bestimmungen gemäß ist es zugelassen, daß auf Fahrscheine die Reise an einem beliebigen Tage innerhalb der Geltungsdauer angetreten werden darf. Dies gilt aber nur für die zusammenstellbaren Fahrscheine des Vereinsreiseverkehrs, sowie die von den Reiseunternehmern, z. B. Stangen, Stötebors Reisebureau, Cook und Son, Gage u. C. v., zusammengestellten Fahrscheine. Auf andere Fahrkarten in Buchform für tarifmäßig feststehende Reisen darf ebenso wie auf Edmonson'sche Fahrkarten die Reise nur am Lösungs- und dem darauffolgenden Tage angetreten werden.

Von der Warschau-Kalischer Eisenbahn. Der Verkehr der Frachtzüge auf der Warschau-Kalischer Eisenbahn soll, der „Bresl. Morgenzeitung“ zufolge, Anfang Dezember eröffnet werden, weshalb die Verwaltung zur Formierung des erforderlichen rollenden Materials geschritten ist. Der Passagier-Verkehr ruft viele Klagen von Seiten des Publikums hervor, besonders diejenigen, welche die Bahn von den Zwischenstationen aus benutzen. Die Wagen der dritten Klasse haben sich meist als solche erwiesen, die man aus dem Verkehr ausschließen und in die Werkstätte schicken mußte. Die Züge haben eine beschränkte Wagenzahl, sodaß nie Plätze genug da sind. Man hat sich, wie es scheint, mit der Eröffnung des Passagierverkehrs überhaupt ein wenig beeilt.

Vom Winter. Zeitiger als in früheren Jahren hat in diesem Jahre der Winter sein Regiment begonnen. Die Kälte wird von Tag zu Tag größer. Auch aus verschiedenen Teilen Mitteldeutschlands wird von starken Schneefällen berichtet, die schon mancherlei Unzuträglichkeiten im Gefolge hatten. In Sachsen und Thüringen sind infolge der seit Montag früh eingetretenen ununterbrochenen Schneeverwehungen riesige Verkehrsstörungen eingetreten. Im Erzgebirge liegt der Schnee über 3 Meter hoch. Zahlreiche Eisenbahnlinien sind verweht. Der Verkehr ist gestört. — Sämtliche Bahnlinien des Harzes sind infolge von Schneeverwehungen gestört. Der gesamte Verkehr ist unterbrochen. — Starker Schneefall ist im westlichen Teile der Provinz Hannover und in den angrenzenden Bezirken Westfalens eingetreten. — Aus Papenburg wird gemeldet: Schneewehen bei starkem Nordost beeinträchtigen den Schiffs- und Bahnverkehr. Die Telephonleitungen sind ebenfalls gestört. — Angesichts dieses strengen Winters reiben sich die Kürschner die Hände, jedoch nicht vor Frost, sondern in der angenehmen Hoffnung auf eine einträgliche „Saison“. Be-

trübte Gesichter machen viele Bauhandwerker, besonders Maurer und Zimmerer, denen der heftige Frost den Verdienst so unerwartet schnell unterbunden hat. Noch trösten sie sich mit dem Sprichwort, „daß strenge Herren nicht lange regieren“. Dieser Winter kann aber auch aus der Art seiner vielen Vorgänger schlagen und uns durch seine Härte und Länge leicht zur Last werden. Doch hoffen wir das Beste!

Ein Weihnachtsbazar fand gestern nachmittag und abend zum besten des hiesigen Diakonissenhauses in den oberen Räumen des Rathshofes statt. Der Besuch war ein sehr zahlreicher, so daß eine Nettoeinnahme von 3050 Mark erzielt wurde. Nachmittags 5 Uhr wurde der Bazar durch ein Konzert eröffnet, das von der Kapelle der 61er in der bekannt vortrefflichen Weise ausgeführt wurde. In dem großen Saale waren mehrere Verkaufsstellen, Würfelbuden u. dgl. errichtet worden und in der Mitte desselben ein großes Verlosungszelt, in welchem auch die von der Kaiserin gestifteten Bücher und Porzellangegenstände ausgestellt waren. Ferner waren fliegende Buffets aufgeschlagen, an denen man die schönsten Beckerbissen und die wohlgeschmecktesten Getränke bekommen konnte. Wie begehrt diese Artikel waren, geht daraus hervor, daß eine dieser Verkaufsstellen bald ausverkauft war. Für Unterhaltung war reichlich Sorge getragen; während im großen Saale Tanzaufführungen junger Damen stattfanden, wurden im Spiegelsaale einige hübsche Theaterstücke gegeben, die allgemeinen Beifall fanden. So nahm der Bazar in allen seinen Teilen einen befriedigenden Verlauf und hat auch, wie schon oben erwähnt, einen recht ansehnlichen finanziellen Erfolg gehabt.

Der Verein deutscher Katholiken hielt am Dienstag eine Monatsversammlung ab, die recht gut besucht war. Da beide Herren Vorsitzenden am Erscheinen verhindert waren, begrüßte Herr Hauptlehrer Schwarz die Erschienenen, unter denen sich auch mehrere Gäste befanden. Es wurde sodann mitgeteilt, daß 2 Personen sich zur Aufnahme in den Verein gemeldet haben. Alsdann hielt der Vorsteher der hiesigen Präparandenanstalt, Herr Seminarlehrer Rebeschke, den angekündigten Vortrag über das Thema: „Welche Ziele verfolgt der Verein deutscher Katholiken, und was kann zu seiner Kräftigung geschehen?“ Der Vortragende zeichnete zunächst die Stellung, die der Verein mit Rücksicht auf die hiesigen bestehenden Verhältnisse einnehmen müsse, und führte dann eingehender aus, daß die deutschen Katholiken in Thorn und Umgegend sowohl als Deutsche wie als Katholiken wichtige und berechtigte Interessen zu wahren, zu vertreten und zu erstreben hätten. Er könne vielen deutschen Katholiken hieselbst den Vorwurf nicht ersparen, daß gerade sie eine gewisse ablehnende, zweifelnde oder gar unthätige Haltung bei mancherlei Fragen, die schwer und ernst in ein deutschkatholisches Herz einschneiden, einnehmen. Hier sei Unthätigkeit, Unentschlossenheit, auch Halbheit nicht am Platze. Unsere Zeit erfordere ganze Männer; Deutschlinge, ohne eigenen Willen und ohne eigene Meinung, verwässert und abgefeilt, müsse man verachten. Er erhoffe von der heute so zahlreich besuchten Versammlung, daß sie die Wege, die zu einer Hebung und Förderung des Vereins führen können, wie er es im Vortrage nachgewiesen, unbeirrt wandeln werden zum Segen unserer Heimat, unseres Glaubens und Vaterlandes. Der Vortragende erntete den reichsten Beifall der Versammlung. In der sich anschließenden, recht lebhaften Besprechung wurden die verschiedenen Wege erwogen, welche der Verein bei Erreichung seiner Ziele zu betreten hätte. — Am 27. Dezember soll, wie auch in früheren Jahren, eine Nachfeier des Weihnachtsfestes, verbunden mit Bescherung von Kindern der Vereinsmitglieder, im Saale des Viktoriagartens begangen werden. Ferner wurde noch für den 6. Januar die Feier des Papst-Jubiläums und für einen Sonntag im Februar die des Stiftungsfestes in demselben Saale in Aussicht genommen.

a. Aus dem Staube gemacht hat sich der Postlebe G., nachdem er zuvor noch verschiedene Kollegen mit größeren Beträgen angepöpselt hat. Auch soll G. vergessen haben, seiner Logiswirthin die fällige Miete zu zahlen.

Schwurgericht. Heute standen 2 Sachen zur Verhandlung an. Die erste betraf den taubstummen, zur Zeit hier in Untersuchungshaft befindlichen Arbeiter Thomas Tobolski aus Russisch-Polen, dem zur Last gelegt war, am 3. August 1902 an der unversicherten Batterie Groginski aus Wilnius ein Stillschleichen verübt zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf 4 Monate Gefängnis.

Temperatur morgens 8 Uhr 13 Grad Kälte.

Barometerstand 27,10 Zoll.

Wasserstand der Weichsel 1,34 Meter.

Verhaftet wurde 1 Person.

Gefunden in der Bergstraße ein Sack Häcksel abzuholen beim Barbier Schneider, Kulmer Chaussee 44, im Polizeibriefkasten eine Quittungskarte der Wirthschafterin Selma, zugekauft ein junger Jagdhund bei Kieffewski, Schuhmacherstr. 14.

Kleine Chronik.

Um die Früchte langer Arbeit betrogen wurde in Italien der Dante-Forscher Alfred Baffermann. Dem Gelehrten wurde auf dem Centralbahnhof in Mailand eine Handtasche gestohlen, in der sich wertvolle Manuscripte befanden, das Resultat angestrengter Forschungen von vielen Monaten.

Maschierte Banditen. Zwischen Granada und Moril wurde des Abends ein Postwagen von sieben bewaffneten und maskierten Banditen angegriffen. Der Postillon und sämtliche Passagiere wurden mit Riemen an die Räder gebunden und ihrem Schicksal überlassen, nachdem die Räuber den Postfach an sich genommen hatten, der zahlreiche Wertpapiere enthielt.

Neueste Nachrichten.

a. Bromberg, 3. Dezember. Heute Nacht ist hier das Restaurant Dombrowski total niedergebrannt.

Berlin, 3. Dezember. (Reichstags-Schlussbericht). Der gestern vom Abg. Singer (Soz.) beantragte Uebergang zur einfachen Tagesordnung über den Antrag auf Schluss der Debatte über den angeleglichen Antrag v. Karborsch wurde mit 74 gegen 215 Stimmen verworfen und der Schluss der Diskussion mit 214 gegen 76 Stimmen angenommen. Die Zulässigkeit des berichtigten Antrags Karborsch wurde sodann mit 200 gegen 44 Stimmen angenommen. Die Sozialdemokraten haben bei der letzten Abstimmung keine Zettel abgegeben, auch solche nicht, welche Stimmenthaltung bekunden. Nach vielem Getöse wird schließlich die Geschäftsordnungsdebatte geschlossen. Der Antrag Spahn und Tiedemann, der Geschäftsordnungs-Kommission die Frage zu überweisen, ob einfache Tagesordnung über Debattechluss zulässig sei, wird gleichfalls angenommen. Vor letzterer Abstimmung erregen Singer, Brömel und andere tosenden Lärm und verlangen fortwährend Debatte. Dem Präsidenten entfällt die Glocke und zerspringt. Singer nennt die Abstimmung einen Rechtsbruch und erhält einen Ordnungsruf. Graf Stolberg erklärt die Abstimmung für rechtsgültig. (Tosender Lärm bei den Sozialdemokraten.) Schluss 9 1/2 Uhr.

Rönigsberg, 2. Dezember. Das Eis im Haff hatte gestern eine Stärke von 15—16 Zentimeter. Im Seefanal hat sich fog. Klumpen gebildet. Der Dampferverkehr zwischen hier und Pillau kann nur noch unter Zuhilfenahme von Eisbrechern aufrecht erhalten werden.

Bremen, 2. Dezember. Vor der Faden- und Wefermündung ist infolge eines Schneesturmes ein Schooner gesunken. Die darauf befindlichen Personen konnten gerettet werden.

Altenburg, 3. Dezember. Infolge anhaltender Besserung im Befinden des Herzogs von Sachsen-Altenburg sind die hier versammelten Mitglieder des herzoglichen Hofes heute wieder abgereist. Staatsminister von Hellborn kehrt heute abend aus Berlin nach Altenburg zurück.

Hanau, 3. Dezember. Bei Aschaffenburg wurde der pensionierte Lehrer Stenger auf der Straße ermordet aufgefunden. Papenburg, 3. Dezember. Das große Rheinschiff „Justitia“ mit 600 t Kohlen für Emden ist hier gesunken und in Stücke gebrochen.

Bochum, 2. Dezember. In einer hiesigen Konditorei brach ein Großfeuer aus, bei welchem 9 Personen ihr Leben einbüßten. 3 Personen sind schwer verletzt, zwei davon liegen im Sterben.

Wien, 3. Dezember. Einem hier eingetroffenen Telegramm zufolge, leidet der Kaiser infolge des Wetterwechsels wieder an starken rheumatischen Schmerzen und kommt diese Woche schwerlich nach Wien, sodaß auch die Abschiedsaudienz des Fürsten Eulenburg nicht vor den nächsten Wochen wahrscheinlich ist. In Hofkreisen verlautet, die Aerzte des Kaisers empfehlen ihm einen Aufenthalt in Cannes, doch wolle der Kaiser nichts davon wissen. Die Reise nach Ungarn sei dieses Jahr jedenfalls aufgegeben.

Warschau, 3. Dezember. Die von mehreren 100 Studenten aus Anlaß der Gedächtnisfeier des November-Aufstandes vor dem Denkmal Mickiewiczs geplante Demonstration wurde von der Polizei verhindert und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Paris, 3. Dezember. (Deputiertenkammer.) Zur Beratung steht eine Vorlage betreffend Beilegung der Verwaltung des öffentlichen Unterrichts und der schönen Künste an der Weltausstellung in Saint Louis (Nordamerika) und Bewilligung von 150 000 Franks für diesen Zweck. Das Haus nimmt zunächst die Dringlichkeit für die Vorlage und sodann diese selbst an.

Haag, 2. Dezember. Nach einer amtlichen Depesche aus Batavia ist es wahrscheinlich, daß der Prätendent für das Sultanat von Atschin bei einem Angriff auf seinen Zufluchts-

ort in den Bergen oberhalb Pante Radjah ums Leben gekommen ist; doch steht sein Tod noch nicht mit Sicherheit fest.

London, 3. Dezember. Mehrere Morgenblätter besprechen die Lage der aus Südafrika zurückgekehrten Reservisten, welche ohne Arbeit sind. Der Kriegsminister hat bezüglich des Selbstmordes von zwei Reservisten, welchen der rückständige Sold nicht ausbezahlt worden war, eine Untersuchung angeordnet.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 3. Dezember.	Börsen fest.	2. Dezbr.
Russische Bantnoten	216,40	216,50
Barfchau 8 Tage	—	—
Deherr. Bantnoten	85,45	85,40
Preuß. Konjols 3 pCt.	91,80	91,30
Preuß. Konjols 3 1/2 pCt.	101,90	101,90
Preuß. Konjols 3 1/2 pCt.	101,90	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,40	91,40
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	102,10	101,90
Westpr. Pöbdrf. 3 pCt. neu. II.	88,50	88,50
do. 3 1/2 pCt. do.	98,25	98,10
Pöjener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	99,20	99,25
do. 4 pCt.	102,10	102,10
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	—	99,20
Äntz. 1 % Anleihe C.	31,25	31,55
Italien. Rente 4 pCt.	103,40	103,10
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,20	85,10
Disconto-Komm.-Antz. gkl.	188,75	188,40
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,—	204,50
Harpener Bergw.-Akt.	167,—	166,90
Laurahütte Aktien	202,25	201,50
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	100,—	100,25
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—	—
Weizen: Dezember	154,—	154,25
„ Mai	155,50	155,50
„ Juli	—	156,75
„ loco Newyork	77,—	76 1/2
Roggen: Dezember	139,—	138,75
„ Mai	139,25	138,75
„ Juli	139,25	138,75
Erbsen: loco m. 70 M. St.	42,20	42,20
Beckel-Disconto 4 pCt. Kombar-Bankus 5 pCt.	—	—

Amliche Notierungen der Danziger Börse vom 2. Dezember 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Deltsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision untermäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen: inländ. hochbunt und weiß 740—777 Gr. 144—152 1/2 M.
inländisch bunt 713—766 Gr. 135—148 M.
inländisch rot 740—777 Gr. 142—148 M.
Roggen: inländ. großkömig 714—756 Gr. 124 M.
Gerste: inländisch große 686 Gr. 123 M.
transito große 606—692 Gr. 92—112 M.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig.
Rendement 88° Transitzpreis franco Neufahrwasser 7,65—7,75 M. inkl. Sad bez.

Amlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 2. Dezember.
Weizen 142—148 M. — Roggen, je nach Qualität 116—124 M. — Gerste nach Qualität 118—124 M., Brauware 126—133 M. — Erbsen: Futterware 140 bis 150 M., Kochware 160—175 M. — Hafer 125 bis 139 M.

Hamburg, 2. Dezember. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Dezember 28, per Mai 29 1/4, per September 30 1/4. Umsatz 1500 Sad.

Hamburg, 2. Dezember. Rüböl ruhig, loco 50. Petroleum stramm. Standard white loco 6,85.

Hamburg, 2. Dezember. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88° Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Dezember 15,95, per Januar 16,00, per März 16,25, pr. Mai 16,35, per August 16,75, per Oktober 18,00.

Röln, 2. Dezember. Rüböl loco 54,00, per Mai 51,50 M.

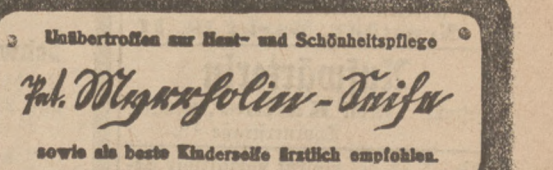
Magdeburg, 2. Dezember. Zuckermarkt. Kornzucker, 88°, ohne Sad 8,70 bis 8,90. Nachprodukte 75° ohne Sad 6,90 bis 7,15. Stimmung: Ruh. — Kristallzucker I. mit Sad 29,20. Brodrassnade I. ohne Sad 29,45. Gemahlene Raffinade mit Sad 29,20. Gemahlene Melis mit Sad 28,70. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Dezbr. 15,95 Gd., 16,10 Br., 15,97 bez., per Jan.-März 16,15 Gd., 16,25 Br., — bez., per Mai 16,45 Gd., 16,50 Br., 16,45 bez., per August 16,80 Gd., 16,90 Br., — bez., per Oktober-Dezember 18,05 Gd., 18,15 Br., — bez.



Wird stets gerne
getrunken, da sein Aroma im
höchsten Grade entwickelt ist
und er äusserst leicht verdaut wird.



Bestandtheile:
Extrakt Silber 15 gr.
Nachtgarbe, Amaryllis, Aloe
1 1/2 gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 gr.
22 Jahre als Hausmittel bewährt.



Unübertroffen zur Haut- und Schönheitspflege
sowie als beste Kinderseife ärztlich empfohlen.

Heute abend 7 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden im 69. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter, die verwitwete Frau Redakteur

Wilhelmine Marquart

geb. Otto.
Thorn, den 2. Dezember 1902.

Frau Marie Weltz,
Rechtsanwalt Schlee,
Hildegard Schlee.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 5. d. Mts. vom Diakonissenhaus aus statt.

Nachstehende

Bekanntmachung

In Gemässheit des § 10 des Unfallversicherungs-Gesetzes für Land- und Forstwirtschaft vom 30. Juni 1900 lege ich zur Berechnung der Unfallrente als durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter im Stadtfreie Thorn hiermit die nachbezeichneten Beträge vom 1. Januar 1903 ab fest:

für erwachsene männliche Arbeiter 480 Mk.
für erwachsene weibliche Arbeiter 300 Mk.
für jugendliche männliche Arbeiter 225 Mk.
für jugendliche weibliche Arbeiter 225 Mk.

Bis zum 31. Dezember 1902 einschließlich gelten zur Berechnung der Unfallrente als durchschnittlicher Jahresarbeitsverdienst der vorbezeichneten Arbeiter die in meiner Bekanntmachung vom 6. Juni 1901 — Nr. 25 S. 247 des Amtsblatt der Königl. Regierung zu Marienwerder vom 19. Juni 1901 — für den Kreis Thorn festgesetzten Sätze.

Marienwerder, den 13. Juni 1902.

Der Regierungs-Präsident.

Zur Auftrage gez. v. Ansheberg, 11 wird hierdurch bekannt gegeben.
Thorn, den 1. Dezember 1902.

Der Stadtausschuss.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung der städtischen Volksbibliothek während des Winterhalbjahres:

1. Hauptsaal mit Lesezimmer in der Gerstenstraße, Mittelschule.

Bücherentnahme: Mittwoch, nachmittags von 6—7 Uhr.

Beleuchtung: Mittwoch, abends von 7 bis 9 Uhr.

Bücherentnahme: Sonntag, vormittags von 11¹/₂—12¹/₂ Uhr.

Beleuchtung: Sonntag, nachmittags von 5—7 Uhr.

2. Der Zweigsaal

a) in der Bromberger Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt,

b) in der Culmer Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt.

Bücherentnahme: wochentäglich von 8 bis 11 Uhr vormittags, von 2—5 Uhr nachmittags.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich. Das Abonnement auf Bücherleihe beträgt 50 Pfg. vierteljährlich. Erlaß für Bedürftige gestattet.

Mitglieder des Handwerkervereins stiftungsgemäß beitragsfrei.

Die Benutzung wird Handwerkern, Arbeitern u. a. besonders empfohlen.

Thorn, den 30. September 1902.

Das Kuratorium

der städtischen Volksbibliothek.

Berlitz School,

8 Altstadt. Markt 8.

Französisch. Englisch.
Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekt sind zu haben in der Schule oder bei Herrn Golembewski, Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

150 Mk. und hohe Provision zahl mit. flotten Zigarrenver-

käufern die Tabak-Kompagnie i. Hamburg

Perfekter Buchhalter

sucht für den Monat Dezember Beschäftigung.

Gef. Angebote beförd. unt. Chiffre P. I die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einen Laufburschen

verlangt A. Borchardt, Schillerstr. 14.

Damen, welche das Frisieren gründlich erlernen wollen, können sich jederzeit melden.

Neustadt. Markt 18, II.

Aufwärterin

gesucht Frau Kuttner, Moder, Thormerstraße 19.

Reiche Heirat vermittelt Bureau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pfg.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thormer Ostdeutschen Zeitung, Gef. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt.

P. P.

Einem sehr geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Mitteilung, dass meine

Geschäfts- und Fabrikräume

welche bis dahin die Herren Gebr. Fincke inne hatten, wegen Renovierung und Einrichtung einer neuen Maschinen-Anlage mit elektrischem Betriebe

bis Anfang Januar 1903 geschlossen

bleiben.

Hochachtungsvoll

Gustav Scheda,

Altstädtischer Markt 27.

Weihnachts - Ausstellung!

Toilette-Gegenstände,

Artikel zur Nagel - Pflege,

passende, nützliche Geschenke, bringe höchlichst in Erinnerung.

H. Hoppe, geb. Kind

Breitestrasse 32, I. Breitestrasse 32, I.

Das passendste
Weihnachtsgeschenk.

* Hans Steiniger *

Breitestrasse 14.

Ein Posten
garnierter Damenwäsche
ca. 30 % unter Preis.

Gesetzlich



geschützt.

D. R. G. M. Nr. 153665.

Neueste Erfindung in der Zahntechnik.

Zahnersatz ohne Platte.

Allein berechtigt zur Ausführung mit obenstehenden

Medaillen prämiierter Zahnersatzmethode

Adolf Heilfron,

prakt. Dentist,

Breitestrasse 32, I. THORN Breitestrasse 32, I.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügliche Einrichtungen. im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige Preise.

Sür Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwäche-zustände etc. Prospekt franko.

Karpfen

hat zentnerweise abzugeben

Hugo Bertig, Fischmeister,

Croffen a. Oder, Fischerei Nr. 10.

Rügenwald. Terzelatwurst,

Leberwurst,

Blutwurst

(Hausmacherart),

Gänsefischmalz,

Gänsefischbrust,

Frühstücksschinken,

Hinterschinken

empfehlen

Hugo Eromin.

Citronen

Dtz. 60 Pf. empfiehlt

A. Kuss, Schillerstraße 28.

Pianos neu kreuzs., von 380 M

ohne Anzahl. 15 M. mon

Franco 4 wöchentl. Probesond.

M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16

Spielwaren sowie

Gestgeschenke

in großer Auswahl

zu billigen Preisen empfiehlt

Raphael Wolff,

Seglerstraße 25.

Apfelsekt,

hervorragende Qualität, von bestem

Traubenjett kann zu untercheiden,

außerordentlich bekömmlich, empfiehlt

zu Mk. 1,30 per Flasche inkl. Steuer

und Flasche die mit höchsten Medaillen

ausgezeichnete.

Kelterei Linde Westpr.,

Kreis Flatow,

Dr. J. Schliemann.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein,

Heidelbeerwein, Apfelsekt,

wiederholt mit ersten Preisen ausge-

zeichnet, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr.

Dr. J. Schliemann.

M.-G.-B. Niederfranz.

Sonnabend, den 6. Dezember:

23. Stiftungs-Fest

in den Sälen des Artushofes.

Anfang 8¹/₂ Uhr.

Der Vorstand.

Feuerrote Kardinäle,

brächtige Sänger St. 10. A., gr. Kar-

dinalen mit roter Haube, Sänger St.

5. A. Amerik. Spottbüffeln, Prima

Sänger St. 12. A. Blaue Hüttensänger

Zuchtpaar 12. A. Blutrote Tigerfinlen,

reizende H. Sänger, Paar 2,50 A.

Chin. Nachtigallen, prachtv. Schläger.

St. 5 A. Zuchtp. 6,50 A. Harzer

Kanarienvögel, flotte edle Hohl- und

Klingelkrocker, St. 5, 6, 8, 10, 12 A

je nach Leistung. Wellensittiche, Zucht-

paar 6 A. Zwerg - Papagei, Zucht-

paar 3 A. Versandt gegen Nachn.

Garant. leb. Ankunft. L. Förster,

Vogel-Versandt, Chemnitz i. Sachf.

Umständehalber findet das

1. Sinfoniekonzert

von der Kapelle des Infanterie - Regiments Nr. 61 nicht Donnerstag, den

4. Dezember, sondern

Dienstag, den 9. Dezember,

statt. Hietschold, Kapellmeister.

A. Petersilge.

Gefällte

Schuhe

angefangen und musterfertig

in

großer Auswahl

A. Petersilge,

9 Schlossstrasse 9

(Schützenhaus).

Laden

in meinem neu erbauten Wohnhaus

Gerechtfertigte 8/10 mit angrenzender

Wohnung von 3 Zimmern, Küche und

allem Zubehör vom 1. Dezember d. J.

oder auch früher zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Bachstr. 17, I.

LADEN

in bester Lage Thorns, Breitestr. 46,

vom 1. Januar 1903 evtl. auch früher

zu vermieten.

G. Soppart, Thorn, Bachstr. 17, I.

Ein Laden

in der Seglerstraße zu vermieten.

M. Berlowitz.

Hochherrschafft. Wohnung

mit 9 Zimmern und allem Zubehör,

auch gewöhnlichen 2ständigen Pferdefall

und evtl. Wagenremise vom 1./4. 03

ab zu vermieten.

Mäheres Friedrichstraße 2, I (am

Stadtbahnhof) täglich in der Zeit

von 11—1 Uhr.

Herrschafft. Wohnung,

Neustädtischer Markt 25, I. Etage

bestehend aus 5 Zimmern, Badestube

und Zubehör zu vermieten.

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern,

Badereinrichtung, Küche und Zubeh.

wegen Verlegung des jetzigen Mieters

Herrn Oberpostassistenten Braun von

sofort anderweitig zu vermieten.

Herrmann Dann.

Mellienstrasse 120

ist die 1. Etage bestehend aus 4 evtl.

5 Zimmern, Badestube, nebst allem

Zubehör von sofort oder später zu

vermieten.

G. Soppart.

Mittelwohnungen,

120, 240 und 360 Mark pro Jahr

zu vermieten Heiligegeiststraße 9.

Eine kleine freundliche

Boden - Wohnung

per 1. Januar zu vermieten.

Heinrich Netz.

Elegant möbl. Zimmer

sofort zu vermieten Breitestr. 11, II.

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5.

2 fl. möblierte Zimmer sofort zu

vermieten Altstadt. Markt 27, I

1 Lagerkeller und 1 Speicher

so leicht zu vermieten Brüdernstr. 14, I.

Schützenhaus Thorn.

Donnerstag, 4. Dezember,

von 6 Uhr abends ab:

frische Wurst

eigenen Fabrikats

in und ausser

dem Hause.

Vormittags: Wellfleisch.

Harwart, Hofflieferant.

Schlesingers Restaurant

Inh. Otto Puzig.

Donnerstag, den 4. Dezember,

abends 6 Uhr

Wurst-

Essen

(eigen. Fabrikat),

wozu ergebenst einladet

Otto Puzig.

Auch außer dem Hause werden

Portionen abgegeben.

Hellwig's Restaurant

Seglerstrasse 7.

Heute Donnerstag,

von 6 Uhr ab:

frische

Grütz-, Blut- und

Leberwürstchen

bei

W. Romann, fabrikant,

Breitestrasse Nr. 19.

Postkarten mit Firma

Geschäftskarten mit Nota

Mitteilungen

Briefpapier mit Firmendruck

Rechnungs-

Quittungs-

Formulare

alle sonstigen

geschäftlichen

liefert schnellstens

die

Buchdruckerei

Th. Ostdeutsche Zeitung

Brüdernstraße 34.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, 5. Dezember.

Altstadt. evangel. Kirche.

Abends 6 Uhr: Bibelerklärung.

2. Korintherbrief Kap. 3—5.

Herr Pfarrer Stachowitz.

Bethaus zu Neßau.

Abends 7 Uhr: Abendsgottesdienst.

Herr Pfarrer Endemann.

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 284.

Donnerstag, den 4. Dezember.

1902.

Ein Ritter der Arbeit.

Original-Roman aus der Gegenwart von M. v. Buch.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Hennig biß sich auf die Lippen.

„Hast du kein Wort für mich?“ fragte er.

Baron Rottenbeck zuckte die Achseln und sagte ziemlich frostig:

„Verlangst du etwa einen Glückwunsch, Hennig? Du solltest mich besser kennen. Vorwürfe mache ich dir nicht, denn du bist ein Gelehrter, will sagen, ein unpraktischer Mensch. Ich aber mit meinem gesunden Menschenverstande protestiere gegen eine solche Heirat, hörst du, ich protestiere!“

Hennig wurde blaß.

„Was hast du gegen meine Verlobung einzuwenden?“

„Gegen deine Verlobung? Nichts, mein Junge, du bist mündig und kannst heiraten, wen du willst. Ich erkläre dir hiermit nur feierlich, daß ich mich nicht für verpflichtet halte, in irgend einer Weise für Olga zu sorgen, wie ich für dich Sorge, solange du von mir abhängig bist. Das laß dir gesagt sein, für den Fall es dir nämlich einfallen sollte, deinen Willen gegen den meinen durchzusetzen.“

„Was hat dir Olga getan?“ fragte Hennig bekümmert. „Was hast du gegen sie einzuwenden, die ich mit Stolz meine Braut nenne? Du liebst sie nicht, doch welcher Grund liegt dafür vor. Ist's etwa der, daß sie 'arm' ist? O, Vater, ich —“

„Ich weiß, daß du töricht bist, Hennig, sehr töricht,“ schalt der Baron. „Du wirst nie auf einen grünen Zweig kommen. Dein Buch hat dir ein oder ein paar hundert Taler eingebracht. Ich bitte dich, was ist das für einen Mann in deiner Lebensstellung? Nichts, rein gar nichts! Du willst dich auf der Universität habilitieren. Schön, das alles aber kostet Geld, und deine Vorlesungen werden dir kaum etwas einbringen. Jahre kann es dauern, bis du im Stande sein wirst, etwas zu verdienen, geschweige denn eine Familie zu gründen.“

„Das weiß ich, Vater,“ entgegnete Hennig fest, „doch ich kann warten. Ich hielt es nur für meine Pflicht, dir meine Verlobung mitzuteilen. Nun es geschehen ist, lassen wir das Thema ruhen, es ist besser so.“

„Wie du willst,“ sagte der Baron bissig. „Morgen fahre ich zu Esser, ich teile dir dies mit, für den Fall du die Absicht haben solltest, mich zu begleiten.“

„Vater, ich warne dich vor diesem Esser; die Spekulation nimmt kein gutes Ende, darauf verlaß dich.“

Rottenbeck fuhr herum.

„Was ist? Was hast du gehört?“

„Allerlei und nichts gutes, Vater. Der Direktor ist ein gefährlicher Spekulant. Sowie die Aktien gut untergebracht sind, hört sein Interesse an der Fabrik auf, und dann können andere die Kastanien aus dem Feuer holen. Ingenieur Seifert — du lieber Himmel, halb und halb lißt der arme Mensch schon in der Falle.“

„Warum? Weil er bei der Probeheizung verunglückte? Das konnte anderen auch zustoßen.“

„So meine ich es nicht, obgleich das Unglück zum

großen Teil auch Esser beigegeben wird, der beim Bau sehr leichtsinnig verfahren sein soll. Nein, hätte sich Seifert nicht durch Essers Versprechen ködern lassen, so wäre er jetzt Direktor in der Feldmannschen Fabrik. Der Kommerzienrat soll ihn, wie ich verschiedentlich gehört, als seinen Nachfolger in der Leitung des Betriebes bestimmt haben, und nur Seiferts frühzeitiger Austritt hat den Plan umgestoßen. Jetzt ist dort ein gewisser Kerner Direktor geworden!“

„Woher hast du die Neuigkeiten, Hennig?“ fragte Baron Rottenbeck.

„Aus Berlin. Sie sind in gewissen Kreisen Stadtgespräch.“

Der Baron verspürte jedoch keine Lust mehr, weitere Neuigkeiten zu erfahren, er ging ins Haus, es Hennig überlassend, ob er ihm folgen oder den Spaziergang allein beenden wolle.

Vierzehntes Kapitel.

Ingenieur Seifert stand vor Regina von Rottenbeck, um sich von ihr zu verabschieden. Er trug den Arm noch in der Binde, und um die Augen zogen sich blaue Ringe. Das Gesicht war hager und scharf geworden und das Adernetz an den Schläfen trat blaß und deutlich hervor.

Er hatte die Gastfreundschaft des Hauses Rottenbeck einige Wochen in Anspruch genommen, länger als es zuerst den Anschein hatte. Allein die nervöse Reizbarkeit, die bei dem Patienten zu Tage getreten war, verzögerte die Genesung und ließ die Uebersiedelung nach Berlin durchaus nicht wünschenswert erscheinen. Endlich, obwohl höchst widerwillig, gab der Arzt in dieser Beziehung dem Drängen Leberechts nach, der behauptete, das Nichtstun, das faule Leben mache ihn krank, und in geregelter Tätigkeit würden seine Nerven die Spannung wieder erhalten.

„Ich habe viel versäumt und muß nach Kräften versuchen, es wieder einzuholen,“ klagte Leberecht. „Haben Sie Dank, gnädiges Fräulein, für all die große Mühe, die Sie mit mir gehabt haben.“

Regina schaute aufmerksam in das blasse Gesicht.

„Nehmen Sie sich in acht,“ bat sie, „auch der Arzt hat vor dem Uebermaß gewarnt. Sie dürfen sich nicht überanstrengen, es könnte verhängnisvoll für Sie werden.“

Er schüttelte den Kopf.

„O nein, für mich kann es nie zuviel werden,“ meinte er abwehrend. „Je mehr ich arbeite, je wohler fühle ich mich. Wenn ich mich auch der Leitung der Fabrik nicht völlig widmen kann, nicht so, wie ich möchte,“ verbesserte er, „so muß ich doch wieder einmal mit Direktor Esser Rücksprache nehmen. Das ist unbedingt notwendig.“

Sie stuzte ein wenig.

„Sind Sie sich nicht klar geworden über die Bedingungen, unter denen Sie die Oberleitung übernehmen?“

„Klar? O ja! Aber es giebt trotzdem noch vieles zu bereden. Nun zu Ihnen, gnädiges Fräulein,“ fuhr er fort, während seine Augen beinahe andächtig auf dem

edlen Gesicht seiner Wirtin ruhten, „wann werden Sie das Haus verlassen? Wann den Umzug bewerkstelligen?“

Ein Schatten flog über die klaren Züge des jungen Mädchens.

„In ungefähr vierzehn Tagen,“ sagte sie dann, „den Zeitpunkt hatten wir wenigstens ins Auge gefaßt. Die Zimmer im ersten Stock sind bereits geräumt, die Möbel werden nach Berlin geschafft und auf die Speicher gestellt, bis wir ein Quartier gefunden haben. Die Zimmer, in denen wir wohnen, werden erst im letzten Augenblick geräumt werden. Mein Vater geht nach Wiesbaden und wird einige Tage früher reisen als ich. Ich werde den Kehrhaus besorgen.“

Seifert sah teilnehmend auf sie nieder.

„Schwere Tage stehen Ihnen bevor,“ sagte er. „Aber Sie haben ein tapferes Herz, ich hoffe, Sie werden sie gut überwinden. Ich möchte heute noch nicht Abschied nehmen,“ fuhr er zögernd fort, indem eine verräterische Röte über seine Wangen flackerte. „Darf ich inzwischen noch einmal kommen, um mich nach Ihnen umzusehen?“

Sie nickte und lächelte.

„Wenn Sie Zeit haben, ist uns Ihre Gesellschaft willkommen.“

„So sage ich: auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein, und nochmals tauend Dank.“

„Dank — wofür? Daß wir Sie aufnahmen, das war einfach unsere Pflicht — Christenpflicht,“ sagte sie.

„Ich bin ihr gleichgültig,“ dachte er, „natürlich! Wie könnte es auch anders sein? Sie hat für mich nicht mehr getan wie für jeden anderen, für den ersten besten, den das Schicksal ihr ins Haus führte. Vor, der ich war, zu glauben, darum, weil sie mir Pflege und Sorgfalt angedeihen ließ, müsse sie auch ein wärmeres Gefühl für mich hegen.“

Er hielt die Hand, die sie ihm gereicht hatte, einen Augenblick länger in der seinen, als gerade notwendig war, dann zog er sie rasch an die Lippen und küßte sie.

„Wohl dem Manne, den sie einst mit ihrer Hand beglückt,“ dachte er, und doch hegte er für diesen Mann keine wohlwollenden Gefühle. Bedrückt verließ er das Haus und schritt durch den Wald zur Station. — Plötzlich warf er mit einer trozigen Bewegung den Kopf in den Nacken. Er hatte die Ruhe der Seele verloren, aber draußen im Lärm der Welt, in der Forderung des Tages, in der Arbeit würde er das Gleichmaß wieder finden. Frisch auf!

Leberecht rief es sich selbst ermunternd zu, aber der müde, abgespannte Zug wollte nicht aus seinem jungen Gesicht weichen.

* * *

Und nun war er gekommen, der letzte Tag, den die Kottenbeds im eigenen Heim zuzubringen hatten. Das Wetter war trübe und regnerisch, ein bleigrauer Himmel hing über der herbstlichen Landschaft. Der Baron saß in seinem Arbeitszimmer, das er heute noch nicht verlassen hatte, während Hennig und Regina im Park und Garten umherstrichen, um ihren Lieblingsplätzen Ade zu sagen.

Regina hatte das dunkle Kleid geschürzt; um das Haupt war ein leichtes Tuch geschlungen, in dem große Regentropfen hingen. Die Geschwister blickten ernst, Hennig erinnerte freilich hin und wieder an die harmlos übermütigen Episoden aus der Kinderzeit, aber das Lachen, das er damit weckte, klang gedämpft, es kam nicht aus fröhlichem Herzen.

Langsam wandelten sie an den Fliedersträuchen entlang, wo sie als Kinder so gern Versteck gespielt hatten, und traten noch einmal in die Buchenlaube, deren Schatten sie in heißen Sommertagen gastlich aufgenommen und Kühlung gesendet, während draußen überall sengende Glut brütete. Jetzt spielten welcke Blätter zu ihren Füßen und lagen auf den Baumstümpfen, die die primitiven Sitze bildeten. Und dort auf jenem Platz hatte Regina eines Tages gesessen, als Konstantin, den sie in seiner fernem Garnison vermutete, plötzlich vor sie hingetreten war, um ihr mit flammenden Worten zu gestehen, daß er sie liebte. Wie gern hatte sie ihm gelauscht — damals. Was hatten die brennenden Lippen nicht alles geflüstert von Treue und Liebe, und die Blätter, die ihnen zugehört, hatten dabei von Glück gerauscht. Jetzt fuhr der Herbstwind durch die Zweige —

der Schwur von Liebe und Treue war vergessen, und das Glück — das Glück war nicht gekommen. Regina vertiefte sich nicht oft in die Vergangenheit, heute aber, wo alle Erinnerungen wach wurden, stieg auch diese aus dem verschlossenen Schrein und erzählte von getäuschten Hoffnungen. Ein leichter Schauer überflog sie.

„Komm, Regina,“ sagte Hennig, der die Schwester beobachtet hatte, und zog die Widerstrebende mit sanfter Gewalt aus der Laube.

Dann standen sie unter dem großen Birnbaume und dachten an die vielen kindlichen Freuden, die sie dem alten Baum verdankten. Ein Windhauch ging über die Zweige und überschüttete Regina mit einem feinen Sprühregen.

„Er weint,“ sagte Hennig, „über sich und über uns, armer Kerl! Auch er fällt der Zerstörung anheim. Hier,“ und er wies mit der Hand nach der Richtung, „innerhalb dieser Grenzen wird der Bahndamm aufgeschüttet werden. Und wenn dereinst die erste Lokomotive vorüberpfeift, steht der Baum nicht mehr. Wollen wir ins Haus gehen, Regina?“ fragte er weich, sich an die Schwester wendend und ihr blaßes Gesicht mit liebevoller Teilnahme betrachtend. „Dir ist kalt.“

Regina leugnete es nicht. Dennoch setzte sie sich auf die nächste Bank und schien nicht geneigt, sich schon jetzt von dem Garten zu trennen.

„Laß mich für wenige Minuten allein, Hennig,“ bat sie. „Ich glaube, die Stille wird mir gut tun. Das Gepäck des Vaters steht bereit, meine Arbeit für heute ist getan. Ich habe nichts mehr zu versäumen.“

„Direktor Esser hat sich für heute Nachmittag angesagt,“ warf Hennig ein, „wirßt du ihn begrüßen?“

„Schwerlich,“ meinte sie, „wenigstens würde ich es gern vermeiden. Ich war übrigens erstaunt zu hören, daß er sich noch einmal angemeldet hat,“ fuhr sie fort. „Ich glaubte bestimmt, alles Weitere würde beim Gericht erledigt, und nun erscheint er heute: „Wichtiger, unaufschiebbarer Geschäftssache halber,“ wie es in seinem Schreiben heißt. Wenn er jetzt nach mir fragen sollte, Hennig, so verleugne mich getrost, ich bin durchaus nicht in der Stimmung, mit einem Mann wie Esser gleichgültige Phrasen zu wechseln.“

Hennig setzte sich neben die Schwester und drückte ihr zärtlich die Hand.

„Nur Mut, Kind,“ tröstete er, „in wenigen Tagen ist alles überstanden. Geh wohl acht auf dich und bleibe nicht zu lange im Freien. Es wird kühl, und du hast Dir nichts umgenommen.“

Sie lachte über den Rat des Bruders.

„Du hast alle Anlagen, ein guter Chemann zu werden,“ neckte sie. „Olga wird zufrieden sein. Wann hast du das letzte Mal Nachricht von ihr erhalten?“

„Vor wenigen Tagen. Sie wollte dir auch noch einmal nach hier schreiben, Regina,“ sagte er, sich von dem Sitz erhebend und den Rocktragen in die Höhe schlagend. „Die Lust ist wahrhaftig rau, und du tätest gut, dich recht bald ins Haus zu begeben, umso mehr, da du blaß und elend aussiehst. Bei Esser werde ich dein Ausbleiben entschuldigen, geh' in dein Zimmer und ruhe dich ein wenig aus. Auf Wiedersehen, Kind.“

Regina wartete, bis Hennigs Gestalt in der Allee verschwunden war, dann legte sie das Haupt an den Stamm des alten Birnbaums, dachte an die Vergangenheit, und schwere Tropfen fielen aus den schönen Augen.

So saß Regina und träumte. Plötzlich war es ihr, als erwache im Hause eine unheimliche Lebendigkeit, sie hörte klingen und das Schlagen von Türen. Da litt es sie nicht länger in der Einsamkeit des Parkes; sie erhob sich und ging dem Hause zu.

Im Gartensaal befand sich Direktor Esser. Als sie eintrat, sprang er vom Stuhl auf und eilte ihr entgegen.

„Gnädiges Fräulein, ich bin untröstlich,“ rief er. „Ihr Herr Vater — aber wirklich — es war nicht meine Schuld.“

„Was ist geschehen?“ fragte sie, und die Ahnung von etwas Furchtbarem überkam sie.

Esser's Gesicht war hochrot, seine Hände zitterten.

„Die Auseinandersetzung mit Ihrem Herrn Vater verlief ein wenig stürmisch,“ berichtete er. „Plötzlich sank der Herr Baron in den Sessel zurück, und als ich ihn, während ich ihn unterstützte, nach seinem Unwohlsein fragte, erhielt ich keine Antwort.“ —

Reginas Augen erweiterten sich erschrocken.

„Großer Gott, ein Schlaganfall!“

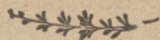
„Ein kleiner Schwindel, gnädiges Fräulein,“ versetzte sich Ester. „Bitte, beruhigen Sie sich. Ihr Herr Bruder ist jetzt bei dem Kranken, und es ist auch nach dem Arzt geschickt worden. Ich erlaube mir, auf dessen Ausspruch zu warten, indessen ist, hoffe ich, kein Grund zu ernstester Besorgnis vorhanden.“

Der kleine Mann war ganz Teilnahme und Betrübnis. Regina aber slog aus der Tür und eilte in das Zimmer ihres Vaters. Man hatte den alten Herrn ins Bett gebracht, er lag, wie es schien, ohne Besinnung im Bett und röchelte schwer. Als er jetzt die Augen öffnete, beugte sich Hennig über ihn.

„Wie fühlst Du Dich, Vater?“ fragte er. „Sieh, da ist auch Regina,“ fuhr er fort, als die Schwester eintrat und sofort am Lager niedersank.

„Wie geht es Dir, Vater?“ fragte auch sie. Der Baron bewegte die Lippen, doch kein Ton entquoll dem Munde. Doch die Angst, die aus den Augen seiner Kinder sprach, schien er instinktiv zu fühlen. Er hob ein wenig die rechte Hand — die linke lag regungslos auf der Decke — und bewegte abermals die Lippen. Man sah es ihm an, er wollte sprechen, er bemühte sich darum. Vergeblich — nur ein unartikulierter Laut entrang sich dem Munde.

(Fortsetzung folgt.)



Ein Liebestraum.

Novellette von Charles Foley.

(Nachdruck verboten.)

Jeden Abend nach dem anstrengenden Manöver kehrte der Reserveleutnant Maurice Tournier mit einem Gefühl stiller Freude in das große graue Haus zurück, in das man ihn einquartiert hatte.

Durch das noch offenstehende Portal schien die Kirche ihre frische Ruhe über diesen Platz der kleinen Stadt zu verbreiten. Bei dem warmen Winde rauschten die kleinen hellen Blüten der Linden leise und milde. Ein gesunder, belebender Duft frisch gemähten Getreides drang stark und kräftig aus der Ferne herüber. Auf den Wiesen hinter den Pappelalleen, deren zitternde Blätter die Nachtstauer abzuschütteln schienen, schossen die lärmenden lebhaften Wasser unter dem dichten Grase dahin, und die aufsteigenden weißlichen Nebel verdunsteten in dem Aschgrau der hereinbrechenden Dämmerung.

Nach dem rotflimmernden Gewimmel der Mannschaften in der Gluthitze des Mittags war dieser Schatten, diese Ruhe, diese Harmonie des dunklen Grüns ein Genieß für den jungen Offizier. Doch vor allem anderen war es für ihn ein süßes Gefühl, bei seiner Rückkehr das bleiche und stolze Fräulein Louise an dem Sims des halbgeöffneten Fensters stehen zu sehen; denn sie verließ manchmal das Bett der Kranken und atmete, von den Ausdünstungen der Phiolen und der fahlen Helle der ersterbenden Nachtlampe qualvoll berührt, ebenso wie er den reinen und wohligen Duft der Nacht ein.

Groß, blond, nicht sehr schön, aber mit hellen Augen und feinem Schnurrbart, hatte sich Maurice Tournier vom ersten Tage der Einquartierung an wohlgezogen und bisfret gezeigt und sich bemüht, in keiner Weise zu stören. Wenn das junge Mädchen im Vorflur vorüberging, trat er schnell und ehrfurchtsvoll bei Seite; indessen lächelte er, sobald sie lächelte, und schlug es nie ab, am Tische der beiden Damen zu dinieren, wenn sie es ihm anboten.

An den Ruhetagen ging er nicht wie andere ins Café. So klein der Garten auch war, es gefiel ihm darin, und er beobachtete aus der Ferne lieber die Nelken- und Geraniumbeete, das monotone und regelmäßige Gebahren der beiden Frauen, von denen die eine auf einem niedrigen Tabouret saß und der anderen, die auf einer Chaiselongue ausgestreckt lag, einen Roman vorlas. An den anspruchsvollen Gesten und dem launischen Tonfall der alten Dame, an dem süßamen Schweigen und der sanften Haltung des jungen Mädchens erriet er die ergebene und still resignierte Anhänglichkeit des letzteren, das sicherlich die arme Nichte einer reichen Tante war. Von der einfachen und edlen Anmut der Vorleserin gerührt, die

trotz ihrer Schüchternheit zum Durchbruch kam, war er näher getreten und hatte sich nach und nach an ihrer Unterhaltung beteiligt. Und mehr durch die Indiskretionen der Magd und das phantastische Geschwätz der alten Dame, als durch die kurzen Antworten des jungen Mädchens erfuhr er, daß er ihre Geschichte richtig erraten; mit zwanzig Jahren war Fräulein Louise v. Véry als Waise ohne Mitgift von Frau Primeau, einer entfernten Großtante, die aber ihre einzige Verwandte war, aufgenommen worden. Sogleich hatte Frau Primeau, ohne eigentlich böshaft zu sein, in ihrem Egoismus einer langjährigen Krankheit die Dankbarkeit ihres Schützlings mißbraucht. Ihre Zärtlichkeit wurde gebieterisch. Sie ertrug nur noch die zarte Berührung des jungen Mädchens, sie dulbete in ihrem Zimmer keinen anderen, weniger leichten Schritt als den ihrigen, und zitterte nervös bei jeder anderen stärkeren Stimme. So zerstörte sie seit fünf Jahren unbewußt Stückchen für Stückchen die schöne Jugend Louises. Fräulein Véry hatte weder blühende Wangen, noch blühende Lippen mehr, doch der Leutnant fand sie trotzdem sehr hübsch — jawohl, sehr hübsch mit ihren azurblauen Augen, ihrem zarten Näschen, ihrem feingeschnittenen Munde und den schweren Wellen ihrer kastanienbraunen Haare, in denen pures Gold zitterte, jenes warme Gold, das in den Herbstblättern schimmert. Da er wußte, daß sie von vornehmer Herkunft war, so hielt er sie für stolz und wurde in ihrer Nähe verwirrt; dann aber beruhigte er sich angesichts dieser ärmlichen Kleidung und dieser von Schwerkmut verschleierte Vornehmheit. Als er die alte Dame durch seine gute Laune und seine ehrfurchtsvolle Haltung für sich eingenommen hatte, konnte er sich ihnen noch vertraulicher nähern. Im Verkehr mit Louise nahm er den Duft dieser halb erschlossenen Seele, den Zauber dieser im Dunkel erblühten Mädchenknospe langsam, aber tief und dauernd in sich auf. Und er fand es reizend und romantisch, so zufällig in diesem alten Hause, in dieser im Grün erstickten Kleinstadt diese blasse gefangene Prinzessin seiner Träume vorzufinden. Eine Neigung zur Träumerei, ein Geschmack an der Poesie, ein kleines Körnchen Ideal hatten ihn schüchtern und mißtrauisch anderen Frauen gegenüber erhalten. Doch er fühlte sogleich, daß er diese voll und rückhaltlos lieben würde, und daß sie allein die feinen Zärtlichkeiten erfassen und verstehen würde, mit denen er ihr Glück täglich zu beleben gedachte. Obwohl es ihm immer schwerer ums Herz ward, so verriet er sich doch nicht, denn er fürchtete den zornigen Schreck der alten Dame. Auch die schweigsame Traurigkeit Louises verfezte ihn in Verlegenheit; sie war so ernst, so besonnen; was würde sie wohl von einem Manne denken, der sich in kaum drei Wochen in sie verliebte?

Während er noch zögerte, witterte Frau Primeau die Gefahr und verfiel in plötzlichem Umschlag wieder in den Ton, den sie in den ersten Tagen angeschlagen hatte. Kalt oder sarkastisch, suchte sie ihn fernzuhalten und ließ ihn nicht mehr ein, mit ihnen zu speisen. Auf diese Weise verstrich die Zeit, ohne daß er etwas zu sagen wagte.

Er zählte die wenigen Tage, die ihm noch blieben. Bei dem Gedanken, Fräulein v. Véry nie mehr wiederzusehen und törichterweise aus Nachlässigkeit die einzige Frau zu verlieren, die ihn wirklich gerührt hatte, schalt er sich selbst und stellte abends im Garten trotz der zornigen Blicke der Frau Primeau seinen Stuhl zwischen die Stühle der beiden Damen. Dann sprach er kühn wie in einem Rausch von Paris, von seiner ziemlich gut besoldeten Ingenieurstellung, von seinem bescheidenen, aber ausreichenden Privatvermögen. Endlich gestand er ohne Uebergang seine Abneigung vor der Einsamkeit, sein Verlangen nach einem Leben zu zweien.

Louise, die über eine Stickerie gebückt saß, ließ sich unwillkürlich von diesen Worten einfließen und hörte das alles ebenso ruhig an, als sie die Liebesgeschichten vorlas, an denen ihre Tante so großen Gefallen fand; denn sie glaubte nicht mehr, daß solche Wunderdinge sich bei armen Mädchen, wie sie eines war, ereignen könnten. An die Verachtung, die Einsamkeit gewöhnt, in der sie die Welt verließ, bildete sie sich nicht ein, daß auch nur ein einziges dieser klangvollen Worte, auch nur eine einzige dieser Verheißungen für sie ausgesprochen wurde. Und dieses köstliche erste Geständnis des Mannes, der sie liebte, erweckte kein Echo in ihrem schlafenden Herzen.

Uebrigens unterbrach Frau Primeau, die unruhig geworden war, bereits den jungen Mann und führte die Unterhaltung auf die erbärmliche Alltäglichkeit der materiellen Sorgen zurück. Dann tabelte sie ihn aus Furcht, er könne sich deutlicher erklären, und sagte: Aber Ihre Stellung und Ihre Rente, das macht ja im Jahre noch keine 12 000 Francs. Für Sie allein reicht das gerade. Für zwei wäre das der Mangel. Wenn noch Kinder hinzukommen, werden Sie sich nicht aus der Verlegenheit befreien können."

Und ohne ihm Zeit zu lassen, seine Hoffnung, sein Vertrauen auf die Zukunft auseinanderzusetzen, schützte die alte Dame die Frische des Gartens vor, ergriff schnell den Arm des jungen Mädchens und sie gingen zusammen ins Haus.

Der Offizier sah Louise weder an diesem Abend, noch am nächsten Tage. Sie ging nicht mehr aus. Frau Primeau erklärte, es habe sie wieder ein heftiger Anfall ihres Herzleidens heimgesucht. Und das war wahr: die Furcht, wieder in ihre dunkle Einsamkeit zurückzufallen, quälte sie dermaßen, daß ihr Herzklopfen stärker auftrat. Sie blieb im Bett, und Louise, die nur mit diesem Leiden beschäftigt war, und sich jeder Laune beugte, nahm ihre Mahlzeiten am Bette ein, ohne zu ahnen, daß jemand auf der Welt ihre Abwesenheit bedauern könnte.

Maurice Tournier war in Verzweiflung. Seine Abreise stand nahe bevor und sie blieb unsichtbar. Um jeden Preis, selbst auf die Gefahr hin, ihren Zorn oder ihre Verachtung erdulden zu müssen, sollte sie von seiner Liebe erfahren. Am letzten Tage ward er kühn. Er wartete auf sie, paßte im Garten, im Vorflur, überall, selbst auf der Schwelle ihres Zimmers auf sie auf. Die Magd überreichte ihm, wie er die Hand auf die Türklinke legte und sich anschickte, einzutreten. Sie sagte ihm, das Zimmer wäre leer; das Fräulein schliefe auf einem Gurtbett in Madames Stube. Gegen Abend bat er, Adieu sagen zu dürfen. Frau Primeau ließ ihm eine kurze, trockene, gleichgültige Phrase alltäglicher Höflichkeit überbringen, doch ohne ein Wort hinzuzufügen, das sich auf das junge Mädchen bezog. Er fügte sich nicht.

Das Detachement sollte das Dorf bei Tagesanbruch verlassen, um den Mannschaften einen Marsch in voller Mittagsglut zu ersparen. Tournier erklärte, er würde sein Zimmer noch an demselben Abend verlassen und die letzte Nacht im Hotel zubringen, um seine Wirtin nicht am frühen Morgen durch das Geräusch seines Aufbruchs zu erwecken. Sofort drang der Lärm seines Aufbruchs durch das Haus; er klapperte mit den Türen, zerrte an den Schließern, schob seine Koffer hin und her und wünschte, man möchte sie recht auffällig wegbringen. Als er draußen an dem Fenster der Tante vorüberging, ließ er seinen Säbel geräuschvoll über das Pflaster klirren.

Zwei Stunden später, als die Dunkelheit hereingebrochen war, huschte er in eine Seitengasse, kletterte über die Mauer und sprang in den Garten, ohne sich wehe zu tun. Hier versteckte er sich, denn er hoffte, wenn er fort wäre, würde die Kranke dem blassen Fräulein gestatten, das Zimmer zu verlassen und unter den purpurroten Schwertlilien und wilden Rosen die frischen Düfte des Abends einzusatmen.

Der junge Mann wartete, die Augen starr auf die Zweige gerichtet, an der offenen Tür des Vorflurs. Die Zeit verging. Plötzlich wandelte ihn die Befürchtung an, die Magd könne diese Tür schließen und das Vorschieben des Riegels würde dem ganzen Plan ein Ende machen. Zu allem entschlossen, selbst in das Haus zu bringen, ging er bereits wieder vor, als Louise erschien. Er mußte schnell wieder hinter ein Dickicht flüchten und sie vorbeugehen lassen, denn vor dem plötzlichen Anblick eines Mannes erschreckt, wäre sie vielleicht nach dem Hause zu entflohen, ohne ihn auch nur zu erkennen. Als sie am Ende der Allee angelangt war, verließ er sein Versteck und folgte ihr leicht und leise, das Köppi in der Hand haltend. Sie ging von Schatten umwallt und verschwamm zwischen den Blütenkengeln wie ein nebelhaftes Wesen. Dann drehte sie sich um, wieder zurückzukehren und stieß, als sie ihn vor sich sah, einen leisen Schrei der Ueberraschung, nicht des Schreckens aus.

(Schluß folgt.)



Nervöse Kinder.

Nervöse Kinder sind heute leider eine Tatsache, mit der gerechnet werden muß. Natürlich verstehen wir darunter nicht Kinder, die einfach ungezogen, sondern solche, die nervenschwach sind. Dieser Unterschied ist bei einigen guten Willen und Aufmerksamkeit seitens der Eltern und Erzieher auch ohne Mithilfe des Arztes sehr leicht festzustellen. Charakteristisch für nervenschwache Kinder ist zunächst der Umstand, daß sie geistig viel schneller ermüden wie die ganz gesunden Kinder, auch wenn für diese vorzeitige Müdigkeit in ihren körperlichen Befinden keine Erklärung zu finden ist. Die so schnell eintretende Abspannung ist umso auffallender, als gerade nervenschwache Kinder sich anfänglich, sei es beim Lernen, sei es beim Spielen, viel angeregter zeigen wie ihre Altersgenossen. Beobachtet man solch ein Kind genau, so wird man den Kampf, den seine Neugier, seine Spielfreude oder sein Verneifer mit seiner zunehmenden Nervenabspannung unbenutzt führt, genau verfolgen können. Es möchte so gern noch, und es kann nicht mehr! Der Gegenstand interessiert es, und doch hat es die Aufnahmefähigkeit dafür verloren; es vernimmt wohl mit dem Ohr noch die gegebenen Erläuterungen, aber sie dringen nicht mehr in sein Bewußtsein. Es möchte noch mit den Kameraden spielen, aber es vergißt alle Spielregeln, und der gequälte Ausdruck seines Gesichts verrät, daß es sich seiner Minderwertigkeit bewußt ist. Ein nervenschwaches Kind schläft entweder unruhig oder wieder unnatürlich tief. Sein Appetit ist ein unregelmäßiger, es erschrickt leicht — regelrechte Furchtsamkeit ist kein Beweis für Nervosität —, seine Hände zittern, wenn es längere Zeit gezwungen ist, etwas zu halten, und auch sein Weinen unterscheidet sich von dem anderer Kinder sehr scharf. Ein nervenschwaches Kind weint immer stoßweis, sein ganzer Körper weint sozusagen mit. All das Erwähnte soll an pflichtgetreuen Eltern nicht spurlos vorübergehen. Aus einer beizeiten nicht beachteten Nervosität entwickelt sich sehr leicht eine direkte Verminderung der Willensstärke, des ganzen geistigen Vermögens überhaupt. Insbesondere Lehrer können viel von einer solchen systematisch erworbenen geistigen Minderwertigkeit von Kindern erzählen. Die Volksschule hindurch ist es noch gegangen, die Bürgerschule geht es schon nicht mehr. Da nützt kein angespornter Ehrgeiz, keine in Aussicht gestellte Belohnung oder Strafe, es geht einfach nicht mehr. Der Schüler kann mit seinem geschwächten Nervensystem den an ihn gestellten Anforderungen nicht mehr genügen. Und das Schlimmste dabei ist, diese Katastrophe wäre so leicht vermieden worden. Ein bißchen Rücksicht, ein bißchen Individualisieren, und aus dem völlig unzureichenden Schüler wäre, wenn auch kein Vorzugs-, so doch ein guter Durchschnittsschüler zu erziehen gewesen. Bei der allgemeinen, durch den verschärften Daseinskampf erzeugten Nervosität ist es Pflicht der Eltern, die Anforderungen, die sie an ihre Kinder bezüglich des Geistes derselben stellen, auf das Unumgängliche herunterzudrücken. Keine Nebenstudien, die überflüssig sind! In ernstesten Fällen versäume man keinesfalls, den Rat des Arztes einzuholen.



Das Antimorphin.

Antimorphin wird vielfach als sicheres, morphiumfreies Heilmittel der Morphiumsucht angepriesen. Eine Gerichtsverhandlung ergab nun, daß das bei Gebrauch sich einstellende Wohlbefinden der Morphiumsuchtigen sich sehr einfach erklärt, da es zwei Prozent Morphium enthält. Diese Lösung wird um den unerhörten Preis von 18 Mark für 70 Kubikzentimeter (reeller Wert etwa 1,50 Mark) den Patienten aufgehängt, die dadurch natürlich nicht geheilt, sondern nur in ihrer Sucht erhalten werden.